

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **27 (1905)**

Heft 26

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung

27. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Retikamezeile: 50 Cts.

Angabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

*Worte: Immer freude sam Gange, und tannt du selber kein Gange
Werden, als dienendes Gutes schick an ein Ganges dich an!*

Sonntag, 25. Juni.

Inhalt: Gedicht: Von einem Frühling. — Die mangelnde Herzensbildung in unserer modernen Erziehung (Fortf.). — Schillers Mutter und Schwesternkreis (Fortf. und Schluß). — Sprechsaal. — Feuilleton: Sich selbst getreu. — Feuilleton: Ein gebrochenes Herz. — Erste Beilage: Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Zweite Beilage: Briefkasten. — Neues vom Büchermarkt. — Gegen Mückenstiche. — Schweizerinnen im Ausland. — Von der Cigarrenmacherin zur Milionärin. — Reklamen und Inserate.

Von einem Frühling.

So wie die Schmetterlinge gaukeln
Mir die Gedanken in den Mai,
Die Blüten in den Zweigen schaukeln,
Ein Wind geht singend dran vorbei.

Wie zittert mir das Herzenstimmere!
Wie schwankt mein Gruß zur Nacht hinein!
Ich horche schweigend und erinnere
Mich an ein Lieb im Sternenschein.

Weitab aus Dämmerniederungen
Schwebt mir ein Traumbild leuchtend zu,
Die süßen Worte sind verklungen
Und fern am Meere weinst du.

Richard Hofelf.

Die mangelnde Herzensbildung in unserer modernen Erziehung.

II.

Man bringt der demokratischen Zeitströmung da und dort ein Opfer, zum Teil aus Angst vor der Sozialdemokratie; aber dem Herzen, der gemüthlichen Teilnahme, die ihnen allein ihre Wirkung sichert, bleiben die dadurch veranlaßten Handlungen fremd; ja man kann ruhig sagen, daß gar nicht selten Widerwille bei der scheinbar der gemüthlichen Teilnahme entsprungene Tätigkeit herrscht. Nicht ganz selten wird er überwunden oder zurückgedrängt durch das Vergnügen, das daraus entspringt. Man denke an die Bazars, Dilettantenaufführungen und dgl., wo sehr häufig nicht an gemüthliche Teilnahme zu denken ist, sondern lediglich der Wunsch, das eigene liebe Ich irgendwie geltend zu machen und zu fördern, die Triebfeder ist. Es mag ja dabei pekuniär etwas herauskommen. Indessen, wenn die bürgerliche und höhere Gesellschaft glaubt, dadurch wirksam die Sozialdemokratie zu bekämpfen, so ist sie in offenbarem Irrtum befangen.

Sehen wir uns ein wenig auf einem anderen Felde um, das der Schule näher steht, und auf dem sie selbst empfindlich getroffen wird, auf

dem der Kindererziehung im Elternhause. Man klagt heute stets über die Dienstboten, und namentlich die Frauenwelt ist darüber einig, daß die Dienstboten durch die Bank nichts mehr taugen. Auch daran wird wohl manches Wahre sein; aber sollte nicht der Grund der unerfreulichen Veränderung zum Teil auch bei den Dienstherrschaften zu suchen sein? Noch vor dreißig Jahren rechnete man die Dienstboten, insbesondere in kleineren und mittleren Städten, zur Familie, und namentlich ältere Diener und Dienerinnen nahmen eine Vertrauensstellung bei den Eltern und eine Achtungsstellung bei den Kindern ein. Man hatte auch solche langjährige Dienstboten in großer Zahl, ohne daß ihnen goldene Brocken verliehen wurden; heute sind sie rar, trotz Prämien und Diplome. Vielleicht erklärt sich aber diese Erscheinung, wenn man sich erinnert, daß früher die Herrschaften und die Dienstboten für einander gemüthliche Teilnahme hatten, daß die Dienstboten wußten, ihre Herrschaften seien ihre natürlichen Stützen, Helfer und Freunde, und daß die Dienstherrschaften dieses Vertrauen rechtfertigten. Heute vertieft sich die trennende Kluft immer mehr. Früher erzog die ältere Magd die Kinder mit der Mutter, und sie hatte für sie wirklich ein Herz. Heute wissen die Kinder schon mit drei Jahren, daß ihnen „die Mädchen“ nichts zu sagen haben, und sie wissen es nicht nur, sondern sie erklären es „den Mädchen“ geradezu. Sie nehmen sich die größten Ungezogenheiten, ja Frechheiten gegen sie heraus, und diese müssen stillhalten, wenn sie nicht Ungnade auf sich laden wollen. Und woher wissen dies die Kinder von heute? Nun, aus sich gewiß nicht, sondern viele Eltern sind tödlich genug, geradezu den Kindern zu erklären, daß ihnen „die Mädchen“ nichts zu sagen hätten; andere sprechen in einem Tone von den Dienstboten in Gegenwart der Kinder, daß diese den Eindruck erhalten müssen, sie dürften sich diesen minderwertigen Wesen gegenüber alles gestatten. In dieser Atmosphäre wachsen die Kinder auf, und so werden sie zur künftigen Mitlösung der sozialen Frage erzogen.

Nebenbei bemerkt, teilen die Lehrer nicht selten das Geschick der Dienstboten; auch von ihnen wird oft genug im Hause so gesprochen, daß man sich nicht wundern darf, wenn die Kinder bald auch im Lehrer jemand erblicken, der nicht auf Parität in der Gesellschaft Anspruch machen kann. Man kann sich denken, in welchem Geiste die jüngeren Generationen sich an der sozialen Frage beteiligen werden, und so lange diese persönliche und gemüthliche

Fernhaltung der Gebildeteren besteht, muß und wird sich diese nur immer mehr verschärfen.

Gibt es kein Heilmittel? Treiben wir rettungslos dem Kriege der Besitzlosen gegen die Besitzenden zu? Wozu ist die Schule da, wird man sofort fragen, wenn sie nicht auch hier helfen kann? Man gibt immer mehr Geld für sie aus, und trotzdem? Nein, die Schule kann nicht helfen, das kann nur die Gesellschaft, und die „Gebildeten“ müssen vor allen andern Hand anlegen. Sie sind von der Schule gewöhnt, und das heutige Leben bestärkt sie darin, sich mit der Verstandesbildung zu begnügen. Doch nein, sie suchen auch das Gefühlleben zu bilden, durch Zeichnen, Musik und Gesang; aber auch dies geschieht meist nur einseitig und konventionell. In eine Unterweisung kann die Herzens- und Gemüthsbildung überhaupt nicht geknüpft und durch eine solche kann sie nicht erworben werden. Hier ist die Gewöhnung der heranwachsenden Jugend durch das Beispiel wirksam; sie muß in einem Milieu aufwachsen, dessen belebender Hauch die Nächstenliebe ist.

Das ist viel verlangt, und ich höre den Einwand, daß das rauhe Leben die Durchführung dieser Forderung nicht gestatte. Wozu hat man die so reich entwickelte Jugendlitteratur, die in so anziehender Form die Pflege des Gemüths schaffen kann? Wir wollen gewiß ihren Wert nicht unterschätzen; aber dieser kann sich doch nur geltend machen, wenn nachdenklich gelesen, und von den Eltern dieses Lesen nicht bloß überwacht, sondern mit fruchtbaren Erläuterungen verbunden wird, die die Kinder zum Durchdenken des Gelesenen zwingen oder veranlassen. Aber in wie vielen Häusern besteht noch dieser Brauch? Noch vor 40—50 Jahren hatte man nur wenige klassische oder sonst gute Schriften im Hause; aber man las sie an den Abenden, sprach darüber und wenn etwa das bekannte Wort: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ begegnete, so fragten Vater und Mutter die Kinder, ob sie und wie sie dieser Vorschrift entsprächen.

Heute ist das Theater vielfach an die Stelle jener Lesabende getreten. Aber wie selten werden nachher in den Familien gesellschaftliche und sittliche Probleme, die in manchen Stücken gestellt sind, auch nur einer Bemerkung gewürdigt, während die äußere Darstellung, die Persönlichkeiten der Darsteller und noch viel wertlosere Gespräche die einzigen Ergebnisse des Theaterbesuchs sind. Wäre es wirklich unmöglich, hier Wandel zu schaffen und wieder zu der tieferen

Art unserer Vorfahren zurückzuführen? Könnten in Gesellschaften nicht statt der wichtigen Tagesgespräche ernstere Themen erörtert werden, die in unser Gebiet einschlagen? „Die Zeitungen liefern täglich Stoff genug zu geistiger Verarbeitung.“ Sollen wir uns wirklich, wie es leider ja meist der Fall ist, mit der begnügen, die sie uns bieten? Wie unendlich höher standen die Salons des 18. und auch noch der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts! Da nahm man Anregungen mit nach Hause, die man durchdachte, bis man sich darüber klar war: daraus erklärt sich die Höhe des geistigen Niveaus jener Zeiten. Aber, so wertvoll dies war, es genügte nicht, und gerade dadurch werden jene Verhältnisse für uns lehrreich. Man dachte zu viel, man handelte zu wenig, und man erging sich in denkender Abstraktion, während man die Wirklichkeit aus dem Auge verlor.

(Schluß folgt.)

Schillers Mutter und der Schwesternkreis.

(Fortsetzung und Schluß.)

Christophine hat allerdings schließlich etwas wie eine Veröhnung über Reinwalds Dasein ausgebreitet, sie hat ihm das Leben erträglich gemacht und ihn erträglicher für die Menschen. Aber spät, sehr spät erst reiste die Frucht ihrer Aussaat. Als er 1815 starb, war Christophine eine alte Frau, die wohl hätte weinen können: Mein Leben ist Mühe, Qual und tägliche Entlassung gewesen. Sie hat unter seinen üblen Launen, unter seinem Argwohn gegen alle Welt entsetzlich dulden müssen. Seiner kleinlichen, pedantischen Gesinnung konnte sie nichts recht machen. Was sie unter den größten Entbehrungen sich entzog, um es dem kränklichen Manne zuzuwenden, das ließ er sich gern gefallen, aber bei seinem Starrsinn fand er nicht das leiseste anerkennende Wort. Er hat ihr Leben in eine Einde verwandelt und sie von fast allem Verkehr abgesperrt. Sie sollte in seinen trockenen Forschungen über die Sprachformen längt vergangener Geschlechter ihre Lebensbefriedigung finden. Bücher, die auch ihrem Herzen Nahrung gaben, durfte sie eine ganze Zeit lang nur heimlich lesen. Den Tag über saß sie allein und verlassen da, um am Abend, wenn der Mann wieder bis zum Ueberlaufen mit Mißmut angefüllt aus der Bibliothek heimkehrte, von ihm gemartert zu werden. Aus solcher Qual richtete sie sich dann in der Nacht dadurch wieder gemüthlich auf, daß sie sich des Bruders Gedichte und Dramen, die sie fast ganz auswendig wußte, im Geiste besah. Das Empfindendste war die Art, wie er sie in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen knapp hielt. Sie hatte an der Seite des unter seinen Einschränkungen zum schmutzigen Knauser gewordenen Mannes nicht die geringste freie Bewegung. Ja, er schaffte ihr nicht einmal die notwendigste Kleidung an, sie mußte alle Sachen, die sie geschenkt erhielt, tragen, Jahre lang bekam sie keine Schuhe, er verweigerte ihr selbst das Stück Papier, um einmal einen Brief zu schreiben. Christophine war eine sehr begabte Malerin, und sie half mit Freuden des Mannes Verdienst durch Malstunden zu vergrößern, aber sie selbst hatte nichts von dem Zuschuß, alles steckte er für sich ein. Als sie dann schwer augenleidend wurde und ihr jegliches Zeichnen auf lange Zeit streng verboten war, zwang er sie trotzdem weiter zu unterrichten, sodas sie erblindet wäre, wenn in diesen Skandal nicht von Außen eingegriffen worden wäre. Das ist zusammengefaßt aus wenigen Strichen von vielen, die uns zu Gebote stehen, ein Bild von Christophinens Martyrium. Aber das ist nun das Grobartige dabei, daß sie dieses Leben nicht mit schmerzlicher Resignation ertrug, nicht mit der Passivität, die das einmal Unabänderliche über sich ergehen läßt, sondern mit dem starken Helbsinn, der den Schmerz dazu zwingt, sich in Segen zu verwandeln sowohl für das Leben des anderen, wie für das eigene Herz. Aus dem Interesse, das sie auf des Gewissens Gebot hin an Reinwald genommen hatte, wurde gerade durch das, was sie zu leiden hatte, immer mehr Liebe, erbarmende Liebe, und unter der

im Tragen zunehmenden Jüngigkeit ihres Herzens wuchs, wuchs in demselben auch die Glaubensfreudigkeit, daß es ihr je mehr und mehr gelingen würde und müsse, der bösen Geister in Reinwald Herr zu werden. Das gab ihr Mut zu immer wirksamem Wohlthun. Andererseits reiste unter den Leiden ihres Bestandes ihre eigene Persönlichkeit zu edler Schönheit aus. Sie war, wie es schon ihre Gesichtszüge zeigen, die denen des Bruders gar nicht ähnelten, vornehmlich die Tochter ihres Vaters, ausgerüstet mit dessen vorzüglichen Eigenschaften, aber nach ihrem eigenen Bekenntnis, auch mit seinen Fehlern, mit seiner Eigenwilligkeit, mit seiner harten, strengen Tugend, mit seinem Mangel an Selbstbeherrschung und an Milde und Gerechtigkeit in der Beurteilung fremder Individualitäten. Was davon ihrem Wesen angehaftet haben mag, das hat sie in der Selbstverleugnung, die sie so reichlich zu überwinden; in ihrem Charakter paarte sich Kraft und Milde zu wohlthuendem Ebenmaße. Sie pflegte mit Herzensdank auf ihre Lebensfühlung zurückzublicken, gerade dieses Gesicht sei für sie notwendig gewesen, sagte sie. Ihr Wahrspruch war: „Aus der Entsagung quellen die reinsten Freuden!“ Und damit meinte sie das köstliche Gefühl der Vermehrung der sittlichen Kraft und das Gefühl der inneren Unabhängigkeit von den äußeren Dingen und von den Geschicken des Lebens. Nie hat sie unter den schwerlichsten Erlebnissen den Frieden der Seele verloren, derselbe umleuchtete ihre Gestalt wie ein Glanz der Verklärung. Nie groß überragt Christophine Goethes Schwester Kornelia, die auch dem Bruder soviel gewesen ist und ebenfalls einen Freund ihres Bruders geheiratet hatte, die aber in den bei weitem nicht so trüben Verhältnissen ihrer Ehe sich gar nicht zurechtzufinden vermochte und als ein unglückliches, mit sich zerfallenes Wesen aus der Welt schied.

Betrachten wir nun das Verhältnis Schillers zu seiner Schwester in dieser späteren Periode ihres Lebens. Ein freundliches Gesicht hatte gerade sie einander öftlich näher gebracht, sodas sie nur durch die Höhenzüge des Thüringerwaldes getrennt waren und sich öfter einmal sehen konnten. Außer Wärmste schlug ihr Herz für alles, was in seinem Hause vorging. Der Gattin des Bruders trat sie schwesternlich nahe, und sie blieb ihr bis zu deren Tode treu verbunden. So oft sie in ihren Briefen an diese oder an den Bruder auf die Kinder zu sprechen kam, schlug sie die innigsten Herzenstöne an. Dieses verständnisreiche Eingehen der selbst kinderlosen auf das Glück derer, die kleine junge Wesen vor ihren Augen sich entwickeln sahen, ist einer der anmutigsten Züge in Christophines Charakter. Frauen, die in ihrer Lage sich befinden, weisen, auch wenn sie im Uebrigen sehr empfindungsreich sind, doch oft nach dieser Seite des Gefühlslebens hin doch etwas Verflümmertes auf, worunter der Totaleindruck ihres Charakterbildes leidet. In das Glend ihres Lebens hatte Christophine dem Bruder lange keinen Einblick gestattet, weil ihr hoher Sinn es ihr gebot, Reinwalds Bild vor den Augen der Jünger möglichst ungerührt zu erhalten, und, was sie so ganz auf eigene Verantwortung hin übernommen hatte, nun auch allein und still für sich zu tragen. Nie hätte ihre Familie etwas von der Schwere ihres Loses erfahren, wenn es sich nicht der Mutter, als diese von Jena aus bei ihr einprach, unverdeckbar ausgedrängt hätte. Als Christophine dann 1796 auf der Solitude war, um den sterbenden Vater zu pflegen, wo sie alle Herzen durch ihr ständiges Nahesein aufrichtete, hat die besorgte Mutterliebe der Tochter doch noch manches weitergehendere Geständnis abgedrungen. Erst jetzt, zehn Jahre nach Christophines Verheiratung, erfuhr Schiller aus dem Elternhause, was für ein Leben die arme Schwester führte, und in den nun folgenden neun Jahren bis zu seinem Tode, umfaßte er das Herz seiner Christophine mit einer an Hingebung, Treue und Fürsorge immer mehr sich steigenden Bruderliebe. Er machte dem Schwager, dem er nicht zürnen konnte, weil er ihn für krank erkennen mußte, keine Vorhaltungen, die nichts gebessert, eher alles noch verschlimmert

hätten; desto mehr aber suchte er der Schwester zu sein. Im Jahre 1802, als Reinwalds Benehmen in einer der ganzen Nachbarschaft sich bemerkbar machenden Weise selbst für seine vielgeduldige Gattin den Höhepunkt des Erträglichsten überschritt, richtete Schiller eine durch eine Frau von Marschall in Meinungen vermittelte und neben der offenen Bergende vertrauliche Korrespondenz ein, damit die Schwester Gelegenheit hätte, sich frei mit ihm auszusprechen, und er im Stande wäre, sie eben so unbehindert zu beraten. Zugleich gelangten geheime Geldzuschüsse in Christophinens Hand, die ihr das Wirkstoff erleichtern sollten, für ihre Kleidung hatte er schon länger durch gelegentliche Geschenke in unauffälliger Weise geforgt. Schillers Ansicht ging dahin, daß Christophine ihren Mann bis dahin mit einer doch zu weit gehenden Selbstverleugnung behandelt habe. Durch seinen Rat dazu bestimmt und durch seine pekuniäre Hilfe dazu nun auch befähigt, trat sie jetzt unabhängiger, fester, ihren eigenen, besseren Willen mit Nachdruck betonend, in ihrem Hause auf, und von diesem Augenblick an begann die Wendung zum Guten in Reinwalds Wesen. So stieß aus dem Leben des großen Dichters Segen über Segen auf den Kreis der Seinen, und es war ihm auch seiner Schwester Christophine gegenüber vergönnt, das eines edlen Menschen größtes Glück ist, für das Gute, das man empfangen hat, sich dankbar erweisen zu können.

Christophine hat ihren Bruder um 42 Jahre überlebt, erst im Jahre 1847 starb sie in Meinungen als Neunzigjährige, noch am letzten Tage mit einer sinnigen Malerei beschäftigt. Die Kunst, das Reich des Schönen nach allen Seiten seiner Erscheinung, vor allem aber ihres Bruders herrliche Schöpfungen waren die Welt, in der ihre Seele lebte und webte, und aus der die Geiseln ihrer Umgebung die reichsten Anregungen zu spenden vermochte. Alles liebte und suchte sie. Aber sie war keine Freundin von allzu großem Verkehr, die eigentlichen Gesellschaften, „bei welchen Geist und Herz sehr hungrig weggeht“, und „wo man oft so viele fremden Farben aufnimmt, die unsere Ruhe stören“, mochte sie gar nicht. Am wohlsten fühlte sie sich, gerade wie ihr Bruder, in einem engen Kreise gestimmungsverwandter Seelen, wo alles einen ungefühlsten und herzlichen Zuschnitt hatte. Nach hohem Stand und äußerer Bildung sah sie dabei nicht, im Gegenteil, sie hatte eine gewisse Vorliebe für die einfachen Leute. „Da findet man“, heißt es in hinterlassenen Papieren, „bei aller Beschränktheit des geistigen Geschäftskreises, noch Kraft und Selbstständigkeit. Und was ist unsere Aufklärung, unsere Bildung? Weißt äußerer Schimmer, kein inniges, warmes Gefühl. Vernt nicht selbst die heilige Sprache der Seele, die Empfindung, eine fremde Sprache, und wird sie nicht oft durch Konvenienz und Dreherei zur Unnatur?“ Dabei ging aber doch ihr Freundeskreis bis in die höchsten Klaffen der Gesellschaft hinauf, und in allen Ständen mochte und liebte sie solche, die ihr gestimmungsverwandt waren. Die Witwe des niederen Subalternbeamten wurde von den Vornehmsten begehrt, selbst an den Hof wurde sie gezogen, und nicht nur weil sie Schillers Schwester war, sondern auch um ihrer feinen, wahrhaft vornehmen Erscheinung und um ihres kunstfertigen Geistes willen verkehrten Fürsten und Fürstinnen mit ihr in hochachtungsvoller Ehrerbietung. Der Herzog von Meinungen erhöhte ihre gesetzliche Pension, daß sie in ihrem Alter in den glücklichsten äußeren Verhältnissen leben konnte, ja er bot ihr doch viel mehr an, aber sie lehnte es in ihrem anspruchlosen Sinne ab. Aus allen Gegenden des Landes, ja oft auch vom Auslande kamen die begeistertsten Anhänger der großen Schillergemeinde nach Meinungen, um Schillers Lieblingschwester und in ihr dem Toten ihre Huldigung darzubringen. So war ihr nach dem Leid und der Mühe des Lebens noch ein langer, wonnvoller Abend beschied, der durchsonnt wurde von dem köstlichen Bewußtsein, einen schweren, vom Himmel ihr aufgetragenen Beruf treu erfüllt zu haben.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenanzeigen sind ausgeschlossen.

Frage 8683: Ich bitte erfahrene Vegetarier, mir zu sagen, ob der Genuß von dicker Milch und Früchten nebeneinander als Abendessen wirklich anzuraten ist? Ich selbst bin sehr im Zweifel, da ja z. B. immer davor gewarnt wird, Wasser zu trinken und daneben Früchte zu essen. Für freundliche Belehrung dankt beliens Eine Unerfahrene.

Frage 8684: Ich habe mich bereit erklärt, fünf Kinder von zwei anverwandten Familien über die Ferien bei mir aufzunehmen. Die Kinder sind im Alter von 5—10 Jahren und werden von meiner eigenen Tochter beaufsichtigt und besorgt. Diese letztere, die vor einigen Wochen sehr angegriffen und blutarm aus der französischen Schweiz heimgekommen ist, muß sich bis zum Herbst erholen. Sie muß am Morgen zeitig aufstehen, den Körper waschen und sich eine halbe Stunde Bewegung machen im Freien, nachher ein kräftiges Frühstück nehmen und dann ausgiebig wandern. Eine Stunde vor Tisch muß sie zurück sein, sich abwaschen, frische Wäsche anziehen und eine halbe Stunde liegend ausruhen. Nach dem Mittagessen ist eine zweistündige Ruhe im nahen Wald; dann wird das Vesperbrot genommen, um nachher wieder zu wandern oder Spiele zu machen im Freien, zu turnen u. dgl. Dann wird ein leichtes Nachtessen genommen und nach einer halben Stunde die Ruhe aufgesucht. Geschlafen wird bei offenem Fenster aber geschlossener Jalousie. Nach ganz dem selben Regime, das bei meiner Tochter bereits schon ein ganz ernstlich gutes Resultat zu Tage gefördert hat, wollte ich auch die Feriengäste halten. Nun hat sich darüber eine Meinungsverschiedenheit herausgestellt, die den Leserkreis entscheiden zu lassen mir übergeben worden sind. Es wird von einer meiner Cousinen behauptet: „Weichliche und nervöse Kinder kann man nicht nach einer bestimmten Schablone halten. Bewegung und Ruhe ist nach dem jeweiligen Bedürfnis zu regeln. Solche Kinder sind am Abend am angelegtesten, lebendigsten, und da es im Sommer erst am Abend angenehm kühl wird und bis neun Uhr Tag ist, darf es unbeschadet zehn Uhr und noch später werden, bis man sie schlafen schickt; sie treiben ja meistens auch dann noch Unfuss. Dagegen haben sie das Bedürfnis, am Morgen lange zu schlafen, und diesem soll man umso mehr nachgeben, weil sie dabei wegen der Schule viel zu früh aufgeschreckt werden müssen.“ Was ist nun das richtige? M. u. in 3.

Frage 8685: Wie hat die Gesellschafterin einer Dame sich ehelichen Differenzen gegenüber zu verhalten? Ich habe das Bedürfnis, mich jenen sofort zu entfernen, aber da die Dame unsere gemeinsame Handarbeit nicht unterbricht und das mißliche Wortgefecht sich stundenlang hinzieht, so glaube ich nicht verschwinden zu dürfen. Die Situation ist mir äußerst peinlich, denn ich bin noch jung und unerfahren in solchen Dingen. Ich würde die Stelle nur sehr ungern verlassen, denn sie ist sonst angenehm und bei gesellschaftlich völliger Gleichberechtigung sehr gut bezahlt, was ich brauchen kann, da ich einen Teil der Studienkosten für meine jüngere Schwester auf mich genommen habe. Für freundliche Begleitung von in solchen Dingen Erfahrungen dankt herzlich Eine junge Leserin im Ausland.

Frage 8686: Wie kann man einem dreijährigen, gesunden Knaben die Weichlichkeit und Wehleidigkeit abgewöhnen? Das zweijährige zarte Schwesterchen ist das ausgesprochene Gegenteil und doch sind beide gleich erzogen. Der Knabe kann stundenlang weinen, wenn er hinfällt oder sich etwas rührt, und selbst am nächsten Tag noch, wenn von Wehthum keine Spur mehr sein kann, fängt er wieder an, zu weinen, zu verzweifeln, wenn man ihn nach dem Vorfall fragt oder wenn man die Stelle nur ansieht. Er kann auch einer Kleinigkeit wegen stundenlang weinen. Das kleine tapfere Mädchen dagegen, das lacht, wenn es sich weh thut, mit den Augen voller Thränen und sagt: „Willst nicht weh, Willy nicht weinen!“ Der Vater ist viel ärgerlich über den Knaben und über mich, denn er meint, diese Schüchternheit und Weichlichkeit sei die notwendige Folge einer schwächlichen Erziehung, was ich nicht gelten lasse. Ich habe den Kleinen bis jetzt über sein Weinen ausgelacht, aber ohne allen Erfolg; im Gegenteil, er frönt sich über das Lachen und schlägt das Schwesterchen, das gelobt wird. Eine in diesem Fall ratlose Mutter.

Frage 8687: Wie kann man sich gegen die Invasion von Schwabenkäfem aus dem Nachbarhaus schützen? Im angebauten Haus ist eine Familie eingezogen, die vorher eine Bäckerei betrieben hatte und das Geschäft nun quittiert hat. Von einer Hausbewohnerin hörte ich durch Zufall erzählen, daß des Nachts schwarze Käfer im Keller laufen. Ich möchte deshalb rechtzeitig Vororge treffen. Leider ist der Boden der Keller in beiden Häusern getampfte Erde, mit feinem Kies belegt. Ich würde mich dazu verstehen, unseren Keller mit einem Gußboden versehen zu lassen, wenn damit eine Garantie des Käferplage geschaffen würde. Um guten Rat von Erfahrenen bittet Eine Leserin, die solche Ermauerung verabsieht.

Frage 8688: Könnte mir jemand aus dem geheuten Leserkreis aus eigener Erfahrung einen Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten empfehlen oder eventuell eine Heilanstalt, wo solche Krankheiten mit

Erfolg behandelt werden? Für gütige Auskunft besten Dank Von einer langjährigen Abonnentin.

Frage 8689: Kann man sich über den Leumund irgend einer Person auf einem Gemeindehaushalt erkundigen d. h. ist der zukünftige Beamte verpflichtet, auf eine diesbezügliche Anfrage Aufschluß zu geben? M. u. in 2.

Frage 8690: Ist es bei einem Gewitter nicht gefährlich, in einem mit Elektrizität getriebenen Wagen zu fahren? Und woher kommt es, daß bei den Wädern oft rotgelbe Funken sprühen, während oben am Bügel die Funken mitunter ganz grün leuchten? Eine neugierige Abonnentin.

Frage 8691: Was fängt man mit einem Mädchen an, das anerkannt hochbegabt ist, das gern studieren möchte, dem das Lernen über alles geht? Uns Eltern graut ob der Gelehrsamkeit des weiblichen Geschlechts. Wir möchten das Mädchen seiner Bestimmung als Frau nicht zu fernem rücken und es womöglich als natürliches Menschenkind einige schöne Jährchen daheim haben. Ist es denn wirklich so sehr schade um ein Talent, das selbste zu begraben, wie man so sagt? Oder was kann man anderes damit machen? Eine fragendes Elternpaar.

Frage 8692: Ich habe noch einen großen Boiten Kartoffeln im Keller, die aber gar nicht mehr schmackhaft sind. Ich hörte einmal etwas von einer besonderen Behandlung beim Kochen, damit sie wieder besser werden, habe die Sache aber vergessen und bitte nun um freundliche Mitteilungen. Eifrige Leserin in W.

Frage 8693: Eine Tochter wünscht ihre Ferienzeit in Lugano oder Umgebung zu verbringen, um Gelegenheit zur italienischen Konversation zu haben. Besteht nun in dortiger Gegend auch ein Mädchenheim wie z. B. in St. Gallen, Vevey und La Chaux de Fonds, wo Töchter für beliebige Zeit Aufnahme finden, oder ist vielleicht einer verehrten Leserin eine Privatpension oder Privatsfamilie bekannt, wo man gut aufgenommen würde. Für gütige Mitteilung zum voraus besten Dank. Eine Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 8678: Der Fragestellerin diene zu wissen, daß ich stets echte Mülhausen-Kesten auf Lager halte. Es sind solche vorrätig in Zibienne, Cretone, Watfise, Satin und Wolmouffeline zc. Ich holte die Kesten selbst in Mülhausen und weiß deshalb, daß sie echt sind. Unabhängig und erfahrene Kaufleute, die diesen Artikel genau kennen, erklären, daß die Mülhausen-artikel betreffend Farbe und Druck weitans die besten seien. Frau W. Keller-Wistling, Balmwil.

Auf Frage 8678: In den großen Druckereten Mülhausens bekommen Sie die Kesten, die oft noch recht ansehnliche Stücke darstellen, beim Gewicht, also partienweise, große und kleine Stücke durcheinander. Für große Haushaltungen, wo die Hausmutter den Bedarf an Bettzeug, Kleibern, Blusen, Hemden, Schürzen zc. selber herstellt, oder für Wiederverkäufer ist die direkte Anschaffung beim Fabrikanten sehr zu empfehlen. M. u. in 2.

Auf Frage 8679: Auf Nervosität beruhende, nächtlich erscheinende Asthma-Anfälle schneiden Sie ab, wenn der Leidende sich sofort in ein bereitstehendes Gefäß mit kaltem Wasser kniet, so daß die Flüssigkeit ihm bis an den Nabel reicht. Gleichzeitig läßt man ihn kräftig an Salmiakgeist aufstehen. Bis das Nabel ganz gehoben ist, darf nach fünf Uhr des Abends nichts mehr gegessen werden. Das Rauchen ist zu unterlassen. Gute Wirkung thut auch ein Kumpfwickel beim Schlafen-geden. M. u.

Auf Frage 8679: Der Arzt, welcher die Sache untersucht hat, wüßte am besten zu raten. Nervöses Asthma läßt sich schon heilen oder doch so eindämmen, daß es nicht sehr lästig ist. Eine längere, methodisch durchgeführte Kaltwasserbehandlung scheint nur am meisten Aussicht zu haben.

Auf Frage 8680: Wie Sie mit Recht voraussetzen, werden künstliche Blumen jetzt in den Fabriken so billig und doch so schön gemacht, daß der einzelne (der nicht die großen Süßmittel beizt) selbständig kaum mehr sein Brot verdienen kann. Dagegen gibt es in den Fabriken einige wenige sehr gut bezahlte Stellen für künstlerisch ausgebildete und tüchtige Arbeiterinnen. Nebenbei geht es übrigens den Modistinnen; einige wenige verdienen ziemlich leicht große Summen mit dem Garnieren von Hüten, während andere weniger bevorzugte kärglich ihr Leben fristen.

Auf Frage 8680: Der Fabrikbetrieb in der Blumenmacherei hat die Herstellung der einzelnen Bestandteile völlig an sich gerissen und auf eine Höhe gebracht, die nur von der künstlerischen Hand des Malers übertroffen werden kann. Aber auch im genauen, der Natur abgelauchten Zusammenhänge der einzelnen Teile zu einem ganzen kann die Feinheit der Auffassung und Darstellung sich zur künstlerischen Höhe aufschwingen.

Auf Frage 8681: Man darf sich in solchen Angelegenheiten an das zustehende Konsulat wenden, doch hängt das Entsprechen ganz von der Persönlichkeit des Mitwirkenden ab. Viele treten grundsätzlich auf solche private Ansuchen nicht ein, weil das Auskunftserteilen immer eine kritische Sache ist, die große Unannehmlichkeiten im Gefolge haben kann. Auf häßliches Eruchen an das Konsulat veranlaßt dieses vielleicht einen Angestellten seines Bureaus, sich der Sache privat gegen Bezahlung anzunehmen. Ueber die Qualität der als Referenz angegebenen Häuser wird das Konsulat Ihnen ohne weiteres Auskunft geben. Ihre mütterliche Vorsicht, sich zuerst über den Charakter und das Vorleben des Bewerbers zu vergewissern, bevor Sie die Tochter

mit der Sache beunruhigen, ist sehr anerkanntswert. Im übrigen spricht es sehr für den Betreffenden, daß er zuerst an Sie gelangt, ehe er bei der Tochter den Einfluß seiner eigenen Persönlichkeit ins Feld führt. M.

Auf Frage 8681: Die Schweizerischen Konsulate im Ausland sind zur Auskunftserteilung nicht verpflichtet, doch sind die Konsuln wohlwollende, rechte Leute, die eine höfliche Anfrage gewiß gern beantworten, so gut sie das können. Erkundigen Sie sich durch das Informationsbureau nach zwei der angegebenen ausländischen Häusern und dann bei den Häusern selbst nach dem Bewerber. Selbstredend bleibt es immer eine Lotterie, ob man eine richtige Auskunft bekommt und ob die Sache nachher gut ausfällt, aber ich wüßte auch nichts anderes zu machen. Ein Bewerber, den man von Jugend auf kennt, und der alle wünschbare Gewähr bietet, ist besser, aber man hat einen solchen nicht immer zur Hand.

Auf Frage 8681: Durch ein Konsulat werden Sie wohl keine intimen Aufschlüsse über den Charakter der betreffenden Person erhalten können, so wenig ein hiesiges amtliches Leumundszeugnis über das intimere Leben ein Person Aufschluß geben kann. Immerhin wird eine solche Nachforschung nichts schaden; doch ohne persönliche Vorstellung würde ich nichts Bindendes unternehmen. M.

Auf Frage 8682: Man findet oft Beamte mit selbstherrlichem Auftreten, und speziell ist dies dann unangenehm, wenn es sich um intimere Angelegenheiten handelt. Ich glaube nicht, daß ein Zivilstandsbeamter das Recht hat, die Eintragung eines aussprechbaren und anständigen Namens zu verweigern. Im übrigen bin ich nicht Freund von geschulten oder „zusammengestellten“ Namen, zwar aus dem Grunde, weil dadurch der Träger oft in komische Situationen kommen kann oder zur Zielscheibe von Wisz oder Sticheleien wird. M.

Auf Frage 8682: Es gibt Zivilstandsbeamte, die in derlei Dingen sich ein ihrer Stelle nicht zutühendes Recht anmaßen und somit über ihre Befugnisse hinausgehen. Sie brauchen sich dies aber nicht gefallen zu lassen, bloß weil der von Ihnen gewählte Name ungewöhnlich ist. Der Gerichtspräsident oder das Bezirksamt wird Ihnen in der Sache kostenlos Begleitung geben. M.

Auf Frage 8682: Das eidgenössische Gesetz schweigt hierüber, doch weiß das Handbuch für Zivilstandsbeamte dieselben an, dafür Sorge zu tragen, daß das Kind keine Namen erhält, die Anstoß erregen oder dasselbe lächerlich machen würden. Dies geschieht im Interesse des Kindes selbst, das an einem unpassenden Vornamen sein ganzes Leben lang schwer zu tragen bekäme. Ob dieser oder jener Name anständig ist, darüber entscheiden die kantonalen Gesehe, oder da solche in den meisten Kantonen nicht bestehen, der Ortsbrauch. Im Zweifelsfalle können Sie von dem Entschiede des Beamten an die kantonale Regierung referrieren. Die Beschränkung auf die Kalendernamen befindet in der That im alten französischen Recht, das auch in Bern und anderen Orten galt, aber jetzt denklieh nicht mehr in Kraft ist. M.

Feuilleton.

Sich selbst getreu.

Von C. B.

2

Die Fabrikantentochter brachte ihrem Gatten ein bedeutendes Vermögen mit und war ganz die Frau, den in ihm schlummernden Ehrgeiz und Hochmut zu wecken. Georg, ihr Stiefsohn, fühlte sich von ihr abgestoßen und vermied so gut es anging ihre Gesellschaft, die sie auch nicht suchte, umsonstiger als ihr eine Tochter geboren wurde, auf die sie ihre ganze abgöttische Liebe wandte.

Ogleich Friedrich Brandt sich seines armen Herkommens allmählich schämte, hatte er doch für sein Handwerk Achtung genug, daß er von seinem Sohne die Erlernung desselben verlangte. Dieser that es um so lieber, als Altmann sein spezieller Meister wurde, und die Liebe zu mechanischen Arbeiten ihm angeboren war. Als künftiger Leiter eines großen Fabrikwesens und als Erbe eines reichen Mannes vernachlässigte er natürlich auch nicht die Ausbildung seines Geistes. Altmann liebte den jungen Mann wie seinen Sohn und schätzte ganz besonders das einfache und treuherzige Wesen an ihm, welches sich so ganz entschieden von dem seines Vaters abhob. Mariens Vater konnte durchaus nicht das Bedenken seiner Gattin teilen, die den Verkehr zwischen den jungen Leuten lieber abgebrochen hätte.

Maria war zur lieblichen Jungfrau herangewachsen. Sie war nicht nur gut und schön, sondern auch vortrefflich gebildet, so daß sie im schlimmsten Falle sich ihr Brod selbst zu verdienen vermochte. Ihr sehnlichster Wunsch war, Volksschullehrerin zu werden, doch bis dahin hatte sie noch ein gutes Stück Weg zurückzulegen, als ihren Vater ein Unfall traf, der in der Folge das Leben des fröhlichen, ferngezunden Mannes endete.

Altmann war beim Probieren einer Nähmaschine mit einer Finger Spitze unter die Nadel gekommen, diese durchbohrte den Nagel; ehe fremde Hilfe her-

zukunft, hatte sich der Arme in wahnfinnigem Schmerze losgerissen. Es trat Blutvergiftung ein, der er in wenigen Tagen erlag. Sein letzter Trost war, daß er seinen Lieben das kleine schuldenfreie Haus und ein bescheidenes Kapital hinterlassen konnte, welche sie wenigstens vor Mangel schützte.

Die Witwe, eine zarte, schwächliche Natur, konnte den Verlust des Heimgegangenen nicht überwinden. Kummer und Gram warfen sie auf ein langes, schweres Krankenlager, von dem sie nicht wieder aufstehen sollte, denn ihre Füße blieben gelähmt. Das kleine Vermögen schwand bald durch kostspielige Kuren und Marien blieb nichts übrig, als auf Erfüllung ihres Wunsches, dereinst als Lehrerin wirken zu können, zu verzichten und zu Schere und Fingerring zu greifen, um für sich und ihre Mutter den Lebensunterhalt zu erwerben. Da sie schon von ihrer Kindheit an besonderes Talent zum Kleidermachen geigt, entschloß sie sich zur Erlernung der Schneiderei, wenn auch mit schwerem Herzen, denn von der Feder zur Nadel schien ihr ein unermeßlicher Abstand. Doch blieb ihr dabei Zeit, ihr Mütterchen zu pflegen und sich den ihr lieb gewordenen Wissenschaften nicht ganz zu entfremden. Nun hatte sie schon etwas Kundschafft, „doch aller Anfang ist schwer.“

Wir trafen Marien an, wie sie an dem Gesellschaftsleide für eine junge Dame nähte und ihrer Mutter dann von der schönen Behandlung erzählte. Noch nie war bis dahin zwischen Mutter und Tochter die Rede davon gewesen, daß Georg von anderen als freundschaftlichen Gefühlen zu den armen verlassenen Frauen geführt wurde. Er wartete auf bessere Aussichten, um die Mutter um ihren Segen zu dem Bunde zu bitten, den er und Marie am Todestage Altmann's geschlossen hatten. Beide wußten genau, welche Schwierigkeiten ihnen bevorstanden von Seiten Brandt's sowohl wie von Frau Altmann. Diese liebte wohl Georg wie eine Mutter; es lag ihr aber nichts ferner, wie der Wunsch, ihr Kind als unwillkommene Schwieger-tochter in den Kreis des geldstolzen Kommerzienrates eintreten zu sehen. Zudem war es sicher, daß Georg nie und nimmer die Fabrik erhielt, wenn er nicht nach dem Wunsche seines Vaters die Braut wählte. Deshalb trugen die Liebenden ihr Glück still im Herzen, waren sie doch beide jung genug und hoffnungsreich, es baute ein Jedes fest auf die Treue des anderen.

Wie hätte Marie die Rummernisse ihrer Mutter mit der Entdeckung vermehren sollen! Einmal würde schon die Zeit kommen, wo sie frei und öffentlich sich zu einander bekennen dürften. Bis dahin hatten sie sich lieb und freuten sich eines flüchtigen Sehens und Sprechens.

Mariens Mutter hatte es wohl geahnt, daß es so kommen würde, sie sah die Kämpfe voraus, die ein Verlöbniß der jungen Leute mit sich bringen mußte und hätte ihre Tochter vor schmerzlicher Enttäuschung — und die konnte nach aller Berechnung nicht ausbleiben — so gern bewahrt. Doch so lange keines von beiden ein Wort sprach, waren auch ihr die Lippen verschlossen und sie hoffte und betete, der Kelch möge an ihr vorübergehen. Nun war das verhängnisvolle Wort gefallen. Sie war tief im Herzen betrübt und fand doch keinen Tadel und Vorwurf für ihr einziges Kind.

Der Abend sentte seine Schatten tiefer und tiefer; keines bemerkte es. Da klangen Schritte durch das Vorgärtchen, jetzt wurde die Haustüre geöffnet und gleich darauf klopfte es. „Das ist Georg“, flüsterte Marie, „ich kann mich mit den verwinten Augen nicht sehen lassen“, und eilte in die daneben liegende Kammer. Mit Mühe rief die Kranke das einladende „Herein“. „Guten Abend, Tante Altmann! Warum haben Sie noch kein Licht? Wo ist Marie? Ich muß sie augenblicklich sprechen. Ich habe mich mit meinem Vater überworfen und gehe morgen fort, um mir ein Unterkommen zu suchen.“ Es war Georg, der diese Worte in fliegender Hast und schillerlicher Aufregung hervorrief. „Komm“, sagte die Kranke, „setze Dich zu mir und erzähle mir ruhig, was Dich so aufgebracht hat. Marie wird gleich kommen, sie holt gewiß etwas.“

Die milde Stimme und die freundlichen Worte, die trauiliche Umgebung, der Blumenduft, das Dämmerlicht, die Luft in der die Geliebte atmet, das alles wirkte befähigend auf das wild und stürmisch klopfende Herz des jungen Mannes. Er setzte sich in den Sessel, den Marie vorher verlassen und faßte die Hände ihrer Mutter. „Tante Altmann! Mutter! Erlaube mir, daß ich Dich von heute an so nennen darf. Mein Vater hat mich verstoßen! Nimm Du mich zu Deinem Sohne auf und gib mir Deine Marie zur Gattin! Wir lieben uns schon lange und warteten auf günstige Zeiten. Seit heute weiß es mein Vater, doch statt des Segens giebt er mir seinen Fluch, wenn ich nicht nach seinem Willen handle und die von ihm gewählte Schwiegertochter heimführe. Er droht mir mit Enterbung. Doch wenn er mir alles nimmt, die Kenntnisse, die

ich erworben und die Fähigkeit, meinen Weg zum Glück mir selbst zu bahnen, muß er mir doch lassen. Ich fühle die Kraft in mir, es ebenso weit zu bringen wie mein Vater, auch ohne seine Hilfe. Mariens gute, milde Art soll mich stützen und anspornen. Ich gehe jetzt nach Chicago, dort habe ich Aussicht, in ein Geschäft einzutreten. Spätestens in einem Jahre hole ich mir meine Braut.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein gebrochenes Herz.

Erzählung von A. S.

(Fortsetzung.)

In einer einsamen Stunde hatte er sein Patein einstmals bei der Hand genommen und ihr in seiner kurzen, kernigen Weise allerlei tröstliche Worte an's Herz gelegt, zugleich aber auch die Mahnung, recht sorglich mit der Mutter umzugehen, deren Brust angegriffener sei, als ihm lieb wäre. Hildegard hatte mit Entsetzen diese Nachricht angehört und mit heißen Tränen sich und ihr liebloses Betragen angelagert; nun waren alle Vorwürfe plötzlich verstummt, ihr Liebeschmerz ging unter in dem Gedanken, daß sie möglicherweise ihre Mutter verlieren könne. Mit tausend zärtlichen Worten warf sie sich derselben zu Füßen und drückte die kalten, schlanken Finger unzählige Male auf ihr wundes, heißes Herz. Sie gab sich die größte Mühe, ihren Kummer unter einer lächelnden Miene zu verbergen, und es gelang ihr endlich, Walter's An denken scheinbar ruhig mit sich herum zu tragen. — Aber auch die verordnete Kur konnte die Baronin nicht herstellen und schien im Gegenteile, als ob die Entfernung vom Hause das Leiden nur erhöhte, und Herr von Rhoden beschloß, noch vor Anbruch September die Heimreise anzutreten.

Nun saß Hildegard wieder stundenlang der Mutter gegenüber und bewegte die Finger mechanisch an irgend einer Handarbeit, nur um nicht immer den forschenden Blicken der bleichen Frau in dem purpurnen Sessel begegnen zu müssen. Nie wurde Walter's Name zwischen ihnen ausgesprochen und folglich auch seine Werbung nie berührt, es schien fast, als ob die Baronin das Ereignis vollständig vergessen habe. Nur einmal, als Hildegard ihr einen frischen Strauß Asters überreichte und nicht sorgfältig genug die nassen Wimpern getrocknet hatte, zog die Mutter das junge Mädchen an ihre Seite und fragte vorwurfsvoll:

„Ist denn der Frühlingstraum noch nicht zu Ende?“

Da war es Hildegard, als ob plötzlich die Fesseln von ihrem Herzen genommen würden, sie fühlte eine unendliche Erleichterung, das Geständnis ihrer Liebe einem Menschen wieder anvertrauen zu können — selbst wenn dieser Jemand ihre Mutter war. Sie sentte zwar den Kopf, aber ihre Stimme sprach fest und klar:

„Nein, Mutter, vergessen kann man nur mit den Lippen, mit dem Herzen aber nie!“

Die Baronin schweig überascht und Herr von Rhoden sah peinlich berührt vor sich nieder.

„Hildegard“, begann die bleiche Frau noch einmal, „erinnerst Du Dich noch meiner Worte, die ich Euch in jener Stunde zurief?“

Das junge Mädchen nickte leise.

„Nun wohl, ich sagte, daß es nicht meine Sache sei, nach meinem Tode weiter für Dich zu sorgen, nicht wahr?“

„Ernechte, Du kannst mich wahnsinnig machen!“ stöhnte Rhoden.

„Laß mich aussprechen, lieber Mann! — Heute nehme ich diese Worte zurück, Hildegard, ich will auch noch nach meinem Tode Deinem Schicksal vorgreifen. Gib mir das feste Versprechen, meine Tochter, auch wenn ich gestorben bin, jenem Manne nicht deine Hand zu reichen.“

„Es ist zu viel!“ murmelte Hildegard mit schreckensbleichem Antlitze; der Gedanke, so unerwartet er ihr auch kam, war fürchterlich.

„Du hast Recht, Hilda, das geht über Menschenkräfte — Ernechte, liebe Ernechte, ich beschwöre Dich, solche Aufregungen zu vermeiden, sie sind Dir so streng verboten. Geh auf Dein Zimmer, mein Kind“, wandte er sich bittend an seine Tochter, „und vermeide jede ähnliche Unterredung mit Deiner Mutter, es ist Gift für sie. Nüsse mich allemal zu Hilfe, damit ich Einspruch erheben kann.“

Somit war diese Angelegenheit für immer beendet. Dafür zogen neue Schatten in dem freundlichen Landhause auf, Schatten, die bleischwer auf den Gemütern aller Bewohner deselben lasteten, die den Baron ruhelos zwischen den Georginenbeeten umherirren ließen und die der schönen Hildegard den letzten Blutstropfen aus den Wangen verschleuderten. Die Krantheit der Baronin näherte sich mit raschen Schritten ihrem Ende. Die stolze Frau bewachte selbst im Angesichte des Todes ihre stille Ruhe und ihren Gleichmut; statt Trost zu beanspruchen, tröstete

sie im Gegenteile Gatten und Tochter, ohne je ein Zeichen des Schmerzes oder der Seelenangst zu verraten. Für Hildegard, die nicht mehr von ihrem Bette wich, hatte sie stets besonders herzliche Worte, ohne jedoch Scharndorf's Name zu erwähnen. Sie glaubte, ihre Schuldbiligkeit gethan zu haben und überließ die Fortsetzung des Drama's der Forschung. So war sie in einer stürmischen Octobernacht sanft in Hildegard's Armen eingeschlafen mit dem bestinsten Segenswunsch für die Tochter auf den bleichen Lippen. Herr von Rhoden war durch diesen Schlag gänzlich niedergebeugt, er konnte und wollte es nicht lassen, daß seine geliebte Ernestine nie wieder die Schwelle seines Zimmers übertreten, nie wieder ihre Stimme erschallen lassen sollte. Der alte Doctor, der in der letzten Zeit fast unausgesetzt in Thalheim gewesen war, hielt Rhoden's Zustand lange nicht für so bedenklich, als die Leute im Dorfe meinten; er wußte, daß die nüchterne, gemächliche Natur seines Freundes den Schmerz allmählig vergessen werde; viel besorgter machten ihn dagegen Hildegard's glänzende Augen, die mit den todbleichen Wangen in keinem Verhältnis standen.

Der Tag der Beerdigung war herangefommen. Grollend fuhr der Oktoberwind durch die rötlich gefärbten Baumgruppen des herrschaftlichen Gartens, unbarmherzig wehte er um die entlaubten Hollunderbüsche am Bachestrand und schüttelte die letzten Georginen und Asten so wild und zornig, als trügen sie die Schuld an all' dem Jammer und Schmerz in dem freundlichen Landhause. Und draußen unter der Veranda bereitete sich der Leichenzug — da stand der Sarg, fast bedeckt von unzähligen Kränzen und Guirlanden, auf der Bahre, und hinter ihm in unabherrbaren Reihen die Leibtrager, die dem Gedächtnis der allgefeierten, verehrten Frau nun die letzte Ehre erweisen wollten. Zunächst dem Sarge stand der tiefergebeugte Gatte, während Hildegard starr und unbeweglich am Fenster der einst so traulichen Wohnstube lehnte; der Doctor hatte es vorgezogen, bei ihr zu bleiben, es erschien ihm fast grausam, das arme Mädchen in ihrem Schmerze allein zu lassen. Jetzt stimmte die Regimentsmusik einen Chor an, und fort bewegte sich der Zug langsam den steingepflasterten Hof hinauf, bis er dort um jene Ecke verschwand mußte. Hildegard sah alles wie im Traum — plötzlich stieß sie einen leisen Schrei aus und sank halb bewußtlos dem herbeieilenden Arzte in die Arme.

„Dort, dort!“ flüsterte sie atemlos.

Der gute Doctor blickte angestrengt nach dem bezeichneten Gegenstand und richtig mitten unter den Offizieren folgte Walter Scharndorf dem Sarge seiner Todfeindin so ernst und teilnahmsvoll, als ob sie nie mit einander gekämpft und gerungen hätten, als ob die Verstorbene nicht trotzig sein Lebensglück zerstört und ihn wie einen Unwürdigen von sich gesehnen habe. — Ohne daß Hildegard es bemerken konnte, hatte er lange, lange angsterfüllt in ihr blaßes Antlitze geschaut, ohne sich die Frage beantworten zu können, wie alles das ein Ende nehmen sollte!

Und jetzt ging er fort ohne Gruß und Liebeswort; sie wußte, daß er nie einen Versuch machen würde, sie heimlich wieder zu sehen — aber daß Hildegard ihn jetzt hier wußte und nicht sprechen sollte, das preßte ihr die ersten bitteren Tränen aus, die sie seit geraumer Zeit geweint. Der Doctor sah diesem Vorgang schweigend zu, er grollte der Abgeschiedenen, die so rücksichtslos zwei Herzen auseinander gerissen hatte, damit sie langsam sich verbluten sollten.

Der October war vergangen, die Baronin ruhte seit drei Wochen bereits in ihrem prächtigen Mausoleum, und das liebe alltägliche Leben hatte mit unwiderstehlicher Macht sich zwischen die Gedanken der Hinterbliebenen gedrängt, so daß in dem traulichen Wohnzimmer allabendlich der Doctor mit Hildegard und ihrem Vater traulich bei einander saßen. Das junge Mädchen hatte mit keiner Silbe der Anwesenheit Scharndorf's erwähnt, und das war Herrn von Rhoden sehr angenehm, denn er hatte ja bereits von dem Arzte die ganze Geschichte erfahren und es dem jungen Manne sehr hoch angerechnet, bei dieser Gelegenheit keinerlei Beziehungen zu seinem Hause eröffnet zu haben — sogar den Umstand, den sonst jedermann angenommen, hatte er abgelehnt. — Gerade jetzt galten dem Edelmann seiner geliebten Ernestine Worte doppelt heilig und er hätte um keinen Preis an den hinterlassenen Ansichten seiner treuen, wenn auch oft unerbittlichen Lebensgefährtin rütteln mögen. — Das waren nun freilich schlechte Aussichten für das arme Mädchen, das seit jenem Begräbnistage der Spielball heftiger, innerer Zerwürfnisse geworden war. Die Liebe zu der verstorbenen Mutter kämpfte hart mit der glühenden Leidenschaft für den fernen Geliebten; sie konnte sich nicht die Lieberzeugung abgewinnen, daß von ihrem stillen Entsagen der Mutter Seelenfrieden abhängig sei.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Paula A. Mit „anständigen“ französischen und englischen Sprachkenntnissen und ziemlich gutem deutschem Stil kann Ihnen keine höhere Anwartschaft auf guten Verdienst als Uebersetzerin von Novellen, Stizzen etc. zugesprochen werden.

Frau A. Die Mutter Ihres Schwiegerohnes scheint doch nicht so ganz Unrecht zu haben. Haushalten, Kochen, Schneidern, Flicken, Glätten und dergleichen, das sind ja ganz unerlässliche Kenntnisse für eine junge Tochter, die nächsten in den Haushalt zu treten gedenkt.

fährtin des Mannes zu erfüllen. Da Sie Ihren Gatten schon in den ersten Wochen Ihres Ehestandes verloren haben und dann mit Ihrem Töchterchen und Ihrer Mutter ein stilles und bescheidenes Leben führten, so gebrach es Ihnen an der nötigen Gelegenheit aus eigenen Erfahrungen heraus wissen zu können, daß der Mann ein anders geartetes Wesen ist als die Frau, daß er seiner verschiedenen Art gemäß auch anders behandelt und beurteilt werden muß.

scheint die Tatsache nicht fremd zu sein, daß es immer riskirt und verhängnisvoll ist für eine Ehe, wenn die junge Frau erst beim Zusammenleben mit ihrem Gatten erfahren muß, daß er anders veranlagt und geartet ist als sie, daß sie aufs Neue in die Schule gehen muß und daß das Wort „herrscher“, das manches Bräutchen so geläufig konjugiert, in der richtigen bedeutung Sprache „dienen“ heißt und zwar nicht bloß dem äußeren Wesen des Mannes, sondern eben so sehr dem inneren.

Freue Leserin in A. Ihre Klage ist voll berechtigt. Es giebt Zeiten, wo alles quer geht, alles zusammen auf uns einstürmt, wo auch das Beste, das wir wohl durchdacht und mutvoll beginnen, zum Unheil ausschlägt. Da kann Niemand verlangen, daß man sorglos trällernd einher gehe; aber den Mut völlig verlieren darf man doch nicht.

EMPFINDSAME NERVEN

werden bei Herannahen eines Gewitters stets stark beeinflusst. Viele Damen nehmen dann sofort ein Glas Zuckerwasser mit 5 Tropfen „Rieqlès Pfeffermünzgeist“, alcool de menthe de Rieqlès, welches sie wunderbar erfrischt und beruhigt.

Kleiderstoffe modernst. Gewebe und modernster Farben. liefern in schönsten Qualitäten und allen wünschbaren Preislagen Meter- und Robenweise franco ins Haus. [3563] (Reichhaltige Musterkollektionen zu Diensten) Gettinger & Co., Zürich. auch Damenkleider jeder Art.

GALACTINA Kindermehl Die beste Kindernahrung der Gegenwart. [3515] 22jähriger Erfolg. In Apotheken, Drogerien etc. Berner Halblein beste Adresse: Walter Gyax, Bleienbach.

Ein tüchtiges, braves Zimmermädchen, das Nähen und Bügeln kann und die Hausarbeit versteht, in eine Villa aufs Land gesucht. Offerten unter Chiffre A 3776 befördert die Expedition. [3776]

Eine anständige, tüchtige Person, gesetzten Wesens, die eine gut bürgerliche Küche zu besorgen versteht, findet Stelle in einer kleineren Hotel-Pension im Appenzellerland. Jahresstelle oder für die Saison, die 12-16 Wochen dauert. Für eine selbständige, Persönlichkeit Vertrauensstelle bei schönem Lohn und Familienleben. Gefl. Offerten mit Zeugnisabschrift oder Empfehlungen befördert die Exped. unter Chiffre B 3760.

Eine anständige junge Tochter, welche den Zimmerdienst und das Nähen und Glätten versteht, findet Stelle im Hause eines Photographen für den Empfang und Mithilfe im Geschäft. Ein Fräulein, das schon in ähnlicher Stelle war, erhält den Vorzug. Vertrauensstelle. Guter Lohn und Familienleben. Offerten nebst Photographie, Zeugnissen oder Referenzangabe befördert die Expedition unter Chiffre Ph 3752. [3752]

Für eine flinke, an selbständiges Arbeiten gewöhnte, in sämtlichen Hausarbeiten tüchtige, alleinstehende Witwe mittleren Alters, die nebenbei auch geschäftlich thätig sein könnte, wird passende Vertrauensstelle gesucht. Ueber Charakter und Leistungen geben Zeugnisse von mehrjährigen Stellen und Referenzen achtungswürdiger Persönlichkeiten aufschluss. Der Eintritt könnte nach Uebereinkunft geschehen. Offerten unter Chiffre FV 3690 befördert die Exped. [3690 FV]

Für Armenpfleger und Vormünder.

Ein junges Mädchen, das für die häuslichen Arbeiten ausgebildet und dessen Erziehung vervollständigt werden sollte, findet hierzu Gelegenheit unter freundlicher Anleitung und Mitarbeit in einer geachteten Familie. Mütterliche Fürsorge. Bei redlichem Streben und ordentlichen Leistungen entsprechender Lohn. Refer. [3629]

Ein tüchtiges Zimmermädchen, das Nähen und Glätten kann und mit dem Dienst in einem gediegenen Privathaus vertraut ist, findet Engagement. Da ein Teil des Jahres auf dem Lande zugebracht wird, muss die Betreffende die gesundheitlichen und gemüthlichen Vorteile des Landlebens zu schätzen wissen. Für eine taktvolle und strebsame junge Tochter eine sehr angenehme Position. Offerten mit Beilagen von Zeugnissen oder Empfehlungen befördert die Expedition unter Chiffre P 3646. [3646]

Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste Kinder-Milch. Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen. Depots: In Apotheken. [3493]

In jeder Coniserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich. CHOCOLATS FINS DEVILLARS Die von Kennern bevorzugte Marke.

Dr. WANDER'S MALZEXTRAKTE 40 JAHRE ERFOLG. Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. Fr. 1.40 Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel „ „ 1.40 Mit glycerinphosphorsaurer Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems „ „ 2.- Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche „ „ 1.50 Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlschmeckendste Emulsion „ „ 2.50 Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen „ „ 1.70 Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung f. Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. „ „ 1.75 Dr. Wander's Malzzucker und Malzboubons. rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. - Ueberall käuflich.

Soolbad Laufenburg (Schweiz). Altrenommiertes, der Neuzeit entsprechend eingerichtetes Bade- und Kuretablissement. Grosse Gartenanlagen. Terrassen in unvergleichlich schöner Lage direkt am Rhein. Soolbäder, Kohlensäure-Soolbäder, Fichtennadel-Bäder, Badezimmer im I. Stock. Hoch- und Sitzdouchen, Massage etc. Prospekte gratis. [3668] Der Kurarzt: Dr. med. Beck-Borsinger. Der Besitzer: Xav. Suter, Sohn.

LENK Kt. Bern. 1105 M. ü. M. Luftkurort und Reiseziel I. Ranges. [3777] 1 1/2 Stunden vom Bahnhof Zweisimmen. zunächst dem Bad Hotel und Pension zur „Krone“. Moderner Komfort, neu eingerichtet, vergrößert und verschönert, neugebauter, schöner, grosser Speisesaal. Terrassen und Veranda mit prachtvoller Aussicht auf den Wildstrubel, Gletscher, Wasserfall und Wiesen. Neue Parkanlagen mit Spiel-, Schatten- und Promenadenplätzen, Springbrunnen und Blumenanlagen, ebenfalls mit schönster Aussicht. Neu erbautes Chalet mit 7 hübschen Zimmern, Küche, Balkon und Lauben. Elektr. Licht, Wasser, Bad- und Kloset-Einrichtung. Benutzung der stärksten Schwefel- und Eisenquellen, sowie der Bäder. Bescheidene Preise und Familienarrangement, auch für Touristen billig. Ein- und Zweispänner zum Abholen am Bahnhof. Neue, schöne Stallung für Pferde. Prospekt gratis. Es empfiehlt sich bestens Fr. Zürcher-Bühler, Prop.

Ein Mädchen, das sich zur Haushaltshülfin ausbilden will, findet gute Stelle bei geordneter und freundlicher Anleitung. Reinlichkeit, Willigkeit und ernstes Vorwärtstreben vorausgesetzt, wird von Anfang an ein angemessener Lohn bezahlt. Offerten unter Chiffre FV 3754 befördert die Expedition. 3754

Neu! Neu! Reese's Eispulver liefert [3759] innerhalb 15 Minuten feinstes Delikatess-Eis. Glace. Verkaufsstellen zu erfragen bei der Fabrik - Niederlage: Carl F. Schmidt, Zürich.

Zuger-Stadt-Theater-Lose Emission II, versendet à 1 Fr. per Nachn. Frau Blatter, Lose-Versand in Altdorf. Haupttitr.: Fr. 30,000, 15,000. Gewinnliste 20 Cts. Auf 10 ein Gratislos. [3637]

In der Entwicklung zurückgebliebenen kränklichen schwächlichen Kindern rhachitischen skrofulösen [3688] gibt man am besten Kalk-Casein. Erfolge überraschend. Büchse Fr. 2.50 in Apotheken. Gesellschaft für diät. Produkte A.-G. 4 Zürich.

Briefkasten der Redaktion.

Junge Leserin in A. Eine noch größere Kunst als das Säubern ist das Sauberhalten. Ein Mädchen, welches nicht für Ausübung der letzteren systematisch schon von klein auf angeleitet wurde, bleibt immer im Nachteil wenn es dazu gelangt einen eigenen Haushalt einrichten und im Stand halten zu müssen. Die Ordnung erhalten heißt: die Arbeit auf Zweidrittelle reduzieren. Es gibt Mütter, die schon bei den ganz Kleinen in der Kinderstube beginnen die jungen Töchterchen dazu zu gewöhnen, die jeden Tag aufs Neue wieder hergestellte Ordnung und Sauberkeit tagsüber aufrecht zu erhalten; aber die große Menge unterläßt es, weil sie die Zeit zur strikten Beaufsichtigung und Kontrolle nicht nehmen können oder nicht nehmen wollen und da braucht es dann später einen großen Kampf mit sich selber, um der schlechten Gewohnheit Meister zu werden. Im Besitze oder Nichtbesitze dieser Kunst liegt auch die Ursache, warum eines bei dem gleichen Pensum seinen Haushalt immer gut besorgt hat und noch Zeit findet für Anderes, währenddem ein Zweites unter unablässiger Arbeit feucht und seinen Hausstand doch niemals in Ordnung

hat. Betrachten Sie daher die Reklamationen Ihrer Dame, so lange selbe so sachlich und ruhig geschieht, ja nicht als kritisiertes Thun, wodurch Sie sich beleidigt fühlen könnten, sondern lassen Sie die nötige und wohlgeleitete Schulung gerne auf sich wirken.

Frau E. G. in S. Es lassen sich wohl allgemeine Grundsätze für die Hautpflege aufstellen, aber der Einzelne erreicht für einen speziellen Fall nur dann ein gutes Resultat, wenn er das Individuelle seines Falles genau ins Auge faßt und darüber nachdenkt. Hat eine junge Mutter zum Beispiel den allgemeinen Rat gelesen, daß das Waschen des Gesichtes der Haut schade und den Teint verderbe, so macht sie vielleicht ununterbrochen ein striktes Verbot daraus und hält mit größter Mänglichkeit die leichteste Berührung mit Seife von dem Gesicht ihres Kindes fern. Reifere Haut ist aber von derber Beschaffenheit grobporig und fettig, so daß es der Seife zu deren Reinigung und Reinhaltung unbedingt erfordert hätte. In ihrem strengen Festhalten an etwas ganz altem oder für einen entgegengesetzten Fall Gelegtes beraubt sie sich selber des besten Mittels um den unreinen, unehönen Teint ihres Kindes zu verbessern. Hätte das Kind dünne, trockene, kleinporige Haut gehabt, so wäre das Vermei-

den der Seife vom Guten gewesen. Es gilt also, nicht gedankenlos nachzeten, sondern prüfen und nachdenken.

Eifrige Leserin in A. Sie dürfen ganz ruhig eine Dame als Geschäftsteilhaberin suchen, wenn Sie damit die Stelle als Verkäuferin, Buchhalterin, Korrespondentin, Maschinenschreiberin etc. anzubieten haben. Wenn die „geschäftliche Teilhaberschaft“ aber nur der Deckmantel sein soll für Ihr Bestreben durch eine Heirat zu größerem, „eigenem“ Betriebskapital zu kommen, so übertragen Sie die Sache am besten einem Agenten, der für diese Art von Vermittlung eingerichtet ist.

Frl. B. in St. G. Erfundigen Sie sich bei Ihrer Prinzipalschaft wegen der Verficierung Ihrer Effekten, die das dortige Etablissement vielleicht kollektiv besorgt.

Bei Magenbrennen (Herzwasser), unregelmäßiger Verdauung und den damit in Zusammenhang stehenden Beschwerden nehme man „St. Urs-Extr.“. Erhältlich in Apotheken à Fr. 2.75 das Fläschchen, oder direkt von der „St. Urs-Apothek, Solothurn“, franko gegen Nachnahme. [3446]

Von den hervorragendsten Professoren und Aerzten empfohlen bei

Lungenkrankheiten, Chron. Bronchialkatarrh, Keuchhusten, Scrophulose, Influenza.

Sirolin

Hebt Appetit und Körpergewicht, beseitigt Husten, Auswurf, Nachtschweiß.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann, der an länger dauerndem Husten leidet. Denn es ist besser, Krankheiten verhüten, als solche heilen.
2. Personen mit chronischen Bronchialkatarrhen, die mittels Sirolin geheilt werden.
3. Asthmatiker, die durch Sirolin wesentlich erleichtert werden.
4. Scrophulöse Kinder mit Drüsen-schwellungen, Augen- und Nasenkatarrhen etc., bei denen Sirolin von glänzendem Erfolg auf die gesamte Ernährung ist.

„Roche“

Erhältlich in den Apotheken à Fr. 4.-- per Flasche.

Warnung: Es existieren minderwertige Nachahmungen! Man achte daher genau darauf, dass jede Flasche mit unserer Spezialmarke „Roche“ versehen ist und verlange stets Sirolin „ROCHE“.

F. Hoffmann-La Roche & Cie., Basel.

In die Ferien

dürfen Sie nicht vergessen den

Taschen-Koch-Apparat

✚ Amerika ✚

Durchmesser des ganzen Apparates nur 11 cm. Inhalt des Kochgefäßes ¼ Liter. Außerst leicht und bequem für Reisen u. Touren.

Hausmann's Sanitätsgeschäfte [3763]

ST. GALLEN

Basel Genf Zürich.

Kaiser-Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser und Bad. Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint, macht zarte weisse Hände.

Bewährtes antiseptisches Mittel zur Mund- und Zahnpflege.

Nur echt in roten Cartons zu 15, 30 und 75 cents.

Kaiser-Borax-Seife 75 cents. — Tola-Seife 40 cents.

Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Zürich!

Permanente, reichhaltige Ausstellung (in 2 Etagen) und möglichst vollständiges Lager (während des ganzen Jahres) von **Spielwaren** und reizenden Geschenk-Artikeln für Kinder bei **Franz Carl Weber** — Specialhaus für Spielwaren — in Zürich, mittlere Bahnhofstrasse 60 und 62. [3762]

Spiez Hotel-Pension Erica

(am Thunersee)

in schönster, ruhiger, staubfreier Lage. — Ganz neu und komfortabel eingerichtet. — Elektrisches Licht. — Mässige Preise. [3740]

A. Bandi-Engemann.

SOOLBAD RHEINFELDEN

Hôtel Dietschy und Krone am Rhein

Neu restauriert und bedeutend vergrößert. Personenaufzug. Kohlensäure Soolbäder. Elektr. Lichtbad. Prospektus gratis. [3712] (H 2671 Q) J. V. Dietschy.

Kurhaus Weissenstein bei Solothurn. 1300 m [3715 über Meer.

Alpenpanorama vom Säntis bis Montblanc; Ausdehnung 400 km. Hotel und Pension. 70 Zimmer mit allem Komfort. Post und Telegraph. Zimmer mit erstklassiger Verpflegung 7—10 Fr. Bis 15. Juli und vom 1. Sept. ab reduzierte Preise. **Bergwagen im Hotel Krone Solothurn.** Illustr. Prospekte mit Panorama gratis und franko durch den Besitzer **K. Illi.**

Naturheilanstalt „Lilienhof“, Affoltern a. A.

Heilanstalt für das gesamte physikal.-diätet. Heilverfahren.

Spezialität und Neuheit: Kräuterbehandlung und Diätikuren. — Behandlung spezieller Hautleiden mit konzentriertem Sonnenlicht. [3698] (OF 1002)

Prospekte gratis. Prospekte gratis.

Anstaltsarzt: **Dr. med. Brünich.** Besitzer und Direktor: **A. Deininger.**

Um Irrtümer zu vermeiden, bitten wir das Wort „Lilienhof“ zu beachten.

Bad Rothenbrunnen Rt. Graubünden Station der Rhätisch. Bahn.

Alkalischer Jodeisensäuerling.

Bade- und Trinkkuren. — Eisenschlambäder. — Elektr. Behandlung. — Vorzügliche Erfolge bei Erwachsenen und Kindern. — Kurarzt: **Dr. O. v. Wartburg.**

Saison 1. Juni bis 15. September. [3679] (Z19209)

1000 Brief-Couverts, Geschäfts-Format Fr. 2.40

500 Doppelbogen Postpapier klein oder Oktav-Format, Fr. 1.50

500 Doppelbogen Postpapier Quart (Geschäfts-Format) „ 3. —

100 Bogen schönes Einwickelpapier [2982] Fr. 2. —

100 sortierte schöne Ansichts-Postkarten Fr. 2, seiden 3. —

Preisliste und Muster von Couverts, Post- und Packpapieren zu sehr billigen Preisen gratis. Bei Einsendung des Betrages franko.

Papierwarenfabrik A. Niederhäuser, Grenchen.

Knorrs Suppenmehle sind

vorzüglich! Sie geben äusserst nahrhafte und sehr wohl-schmeck. Suppen, welche in gar keiner Küche fehlen dürfen! Unsere verehrten Hausfrauen sparen bei Verwendung von Knorrs Suppenmehlen das lästige Mahlen und Durehtreiben der Grünkerne. Beim Einkauf verlange man ausdrücl. die beliebten Knorrs Suppenmehle.



Heirate nicht

ohne Dr. Retau, Buch über die Ehe, mit 39 anatomischen Bildern, Preis 2 Fr., Dr. Lewitt, Beschränkung der Kinderzahl, Preis 2 Fr., gelesen zu haben. Versand verschlossen durch **Nedwig's Verlag** in Luzern. Abnehmen beider Werke **hier gratis**. Die schmerz- und gefahrlose Entbindung der Frauen* (preisgekürtes Werk).

HELVETIA COCHORIEN
Garantirt rein.
Gesindeste, unübertroffener Kaffeezusatz.

Vormals Dr. Egli's seit 1890 mit besten Erfolgen geleiteten Kur-heilanstalten:

Kuranstalten

Arzt: **Herr Dr. A. Stoll.**

3693] (OF 916)

Arche und Sälienberg

In der Arche von Fr. 4.50 an per Tag alles inbegriffen.

= Prospekte durch die Verwaltung. =

Affoltern am Albis

Wasserverfahren nach Kneipp, Luft- und Sonnenbäder nach Rickli, unter Leitung zweier patent. Aerzte, werden bestens empfohlen.

Silb. vergold. Med. 1903
FRÜCHTE GEMÜSE FLEISCH ect.
ZUR CONSERVIERUNG im HAUSHALTE ist das **SYSTEM J-ERNST** KÜSNACHT-ZÜRICH unbedingt das **EINFACHSTE, BILLIGSTE & BESTE**. Man verlange Prospekte

Naturheilanstalt Worben

bei Lyss, Kanton Bern.
1/2 Stunde von Station Lyss, 1/4 Stunde von Station Hüsswyl. Ruhige gesunde Lage. Angenehmster Landaufenthalt. Sorgfältige Bedienung. Billige Preise.

Pensionspreis per Tag Fr. 4. —

Patentierter Arzt, Naturarzt, Magnetopath. Anwendung sämtlicher Naturheilmethoden. Schnelle Erfolge bei Frauenleiden, Geistes-, Gemüths-, Herzkrankheiten, Lähmung, Blutarmut, Uerdauungsstörung, Epilepsie. Zentralpunkt für Ausflüge nach dem Jura, Berner Oberland und den Seen der franz. Schweiz. Prospekte gratis u. franko. Jede nähere Auskunft erteilt: **Hans Schilling, prakt. Arzt. J. U. Müller, Naturarzt. Hans Hess, Propr.**

Klimatischer Luftkurort Wildhaus
Höchste Station im Toggenburg, 1104 m ü. M., am Fusse des Säntis.
Gasthof & Pension Hirschen
mit 1. Juni eröffnet.
Prospekte gratis und franko. Elektrische Beleuchtung.
Bestens empfiehlt sich **A. WALT.**

1425 Meter **Schimberg - Bad** bei Luzern
ü. Meer (Schweiz)
Modernes Etablissement mit 160 Betten. Alpenkurort in aussichtreichster Lage.
Reizende Spaziergänge in ausgedehnten Waldungen. Stärkste Natrium-Schwefel-Quelle der Schweiz. Heilkräftige Eisenquelle. Ausserordentliche Erfolge bei Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- und Blasenkrankheiten etc. Kurort im Hotel, Hydrotherapie, Inhalatorium. Physikalisch-diätetische Therapie. Nasendouchen. Eigene Alp mit Milch-wirtschaft. Hotelwagen am Bahnhof. Pension von Fr. an. Näheres durch Prospekt.
J. B. Genelin, Besitzer.

Pflege Deine Gesundheit
und trage
Reform - Corsetagen
Sandalen, Flecht-Sandalen und -Schuhe
Mahr's poröse Unterkleider
Platens Oberkleider
W. Kaestner, Zürich
Eingang Krebsgasse 9 Marktgasse 10 Eingang Krebsgasse 9
Versandhaus für Artikel der Gesundheitspflege.

Lose
der Zuger-Stadtheater-Lotterie
(II. Emission) **Haupttreffer 30,000**
à 1 Fr. auf 10 ein (Gratislos, versendet)
Th. Keiser-Stocklin, Zug.

Bad Fideris.
Der eisenhaltige Natronsäuerling der von jeher hochgeschätzten Meilquelle von Fideris
wird wegen seiner angenehm schmeckenden, erfrischenden und Appetit anregen- den Eigenschaft als **Tafelwasser**
empfohlen: Blutarmen, Magen-, Hals- und Nierenkranken, sowie Rekonvaleszenten. Das Wasser wird nicht erst nach künstlichen Manipulationen, sondern gerade wie es dem Felsen entquillt, in Flaschen abgefüllt und versendet. Dasselbe ist durch das Haupt-Dépôt C. Hebling, Apotheker, in Rapperswil, sowie durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken d. Schweiz zu beziehen.
Alexander & Cie.

Kuranstalt Schloss Marbach am Bodensee Post Wangen Baden
Besitzer und Leiter: **Dr. med. O. Hornung.**
Bekannt gute Erfolge bei Herzmuskelschwäche, Herzerweiterung, Fettharz, Klappenfehler, Entartung der Arterien, Blutarmut, Neurasthenie, Nervenkrankheiten, Rheumatismus. Bestgeeigneter Aufenthalt für Rekonvaleszenten nach Infek-tionskrankheiten (Za 2225 g)
Illustr. Prospekt und nähere Auskunft durch die **Verwaltung.**

Neueste Damen- und Kinder-Konfektion fertige Kleider, Oberjupes, Blousen.
Sämtliche Frühjahrsstoffe in Wolle und Waschstoffe für Sommer in gediegener, reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen.
Bruppacher & Co., Zürich
Oberdorfstrasse 27, neben Grossmünster.
Firmabestand seit 1840. Ehrendiplom 1894. Filiale: Winterthur.

Biscuits Pernot
GENEVE
die beste schweizerische Marke feinerer Dessertbiscuits
Specialitäten: Suprême, Fleur des Neiges, Senorita, Amandines, u.s.w. ausgezeichnete gefüllte Waffeln.
„Erster Preis auf der Weltausstellung in St. Louis 1904“.

Ergänzung der täglichen Nahrung
mittels kleiner Quantitäten von
Dr. Hommel's Haematogen
(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81,391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)
bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**
schnelle **Appetitzunahme** * **rache Hebung der körperlichen Kräfte** * **Stärkung des Gesamt-Nervensystems.**
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich **Dr. Hommel's Haematogen.** Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

37300 (ZA 227318)

Seewen am Lowerzersee Gotthardbahnstation — Schwyz — **Hôtel Rössli Pension**

Komfortables Haus, 1904 vergrössert, inmitten schattiger Gartenanlagen. Eisenhaltige Mineral- und Soolbäder. Seebäder. Sommerfrische, angenehmster Ferienaufenthalt. Prospekte durch (Za 2191 g) [3738]
C. BEELER, Propr., im Winter Savoy-Hôtel, Nervi.

Chocolat & Cacao



SPRÜNGLI

Spezialität

in [3272]
kräftigen
und
feinschmeckenden
Koch-Chocoladen

in Pulverform.
Rascheste Kochbereitung.

Wer Geld sparen will,

der lasse sich die Broschüre über **Nährsalze** kommen von **E. R. Hofmann** in Böttmingermühle-Basel. [3459]

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke
der feinsten Toilette-Seifen). [3484]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

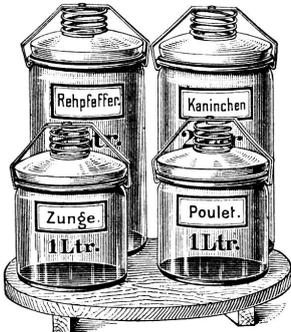
Bevorzugen

Sie die einheimische Industrie!



[3728]

einfach, solid, praktisch, billig
Central Spuhl-Maschinen
Vor- und rückwärts nähend
Vorzügliche Zeugnisse erster Fachleute.
Erste Preise an vielen Ausstellungen.
Schweiz. Nähmasch.-Fabrik
LUZERN.
Überall tüchtige Vertreter gesucht.



Konservierungssystem

Schildknecht-Tobler
ST. GALLEN ST. GALLEN

Zur Konservierung
von
Obst, Beeren, Gemüse, Fleisch etc.
im Haushalte
wasserhelle, äusserst widerstandsfähige

Gläser
in allen Grössen



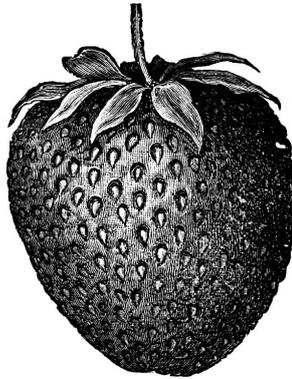
Einfachstes und zuverlässigstes
Verfahren. [3761]

Prospekte gratis. Depot überall.

LOSE

vom **Stadttheater in Zug**, zweite Emission, versendet zu 1 Fr. und Listen zu 20 Cts., das grosse Loseversand-Depot **Frau Hirzel-Spöri, Zug**. Haupttreffer 30,000 und 15,000 Fr. Auf 10 ein Gratis-Los. Ziehung im Juli definitiv. [3353]

1905er



neue

Lenzburger Erdbeer Confiture

ist zum Versandt gelangt und wieder in unerreicht hochfeiner Qualität

in allen besseren Handlungen zu haben. [3773]

Wir empfehlen diese anerkannt vorzügliche Confituren in weissen Töpfen und Patentflacons à ca. 1/2 und 1 Kg.; in soliden Eimern und Kochtöpfen à 5, 10 und 25 Kg.

LENZBURGER Confituren und Gemüsekonserven sind die Besten.

Conservenfabrik Lenzburg v. Henckell & Roth.

Neues vom Büchermarkt.

Des Kindes erste Lebensperiode, seine Pflege und Ernährung. Ein Leitfaden für junge Mütter und Pflegerinnen von Friederike Volger, Kranken- und Kinderpflegerin. Verlag von C. v. Schmid, Alconca, 1905. Preis Fr. — 75.

In Büchern und Büchlein dieser Art ist zwar kein Mangel und an eifrigen Leserinnen derselben erst recht nicht. Aber nicht alle befriedigen und nur wenige wissen über das von Alters her wichtige und deshalb so viel bearbeitete Thema etwas Neues zu sagen. Mancher von diesen gedruckten Beratern befriedigen zwar die der Belehrung bedürftigen jungen Mütter, so daß dessen Leitfäden der jungen Mutter fast zur Offenbarung werden, so lange der Arzt, der in kranken Tagen zur Behandlung des Kindes berufen wird, an dem gedruckten Berater nicht Zensur übt. Dieser Zensur verfallen hauptsächlich Laienarbeiten, auch wenn sie aus einer reichen praktischen Lebenserfahrung heraus geschrieben wurden. Ueber die fatale Zensur hat sich nun die Autorin des vorliegenden Schriftchens nicht zu beklagen, denn ein Dr. med. gibt dem Schriftchen ein freundliches Geleitwort. Er sagt:

„Das aus reicher Erfahrung heraus verfaßte Büchlein habe ich mit um so größerem Interesse gelesen, als ich darin einzelne Gesichtspunkte fand, die selbst dem praktischen Arzt neu sind. Dieselben entspringen der eingehenden Beobachtung und selbst das Kleinste mit kritischem Blick verfolgenden Aufmerksamkeit einer gewissenhaften Kinderpflegerin. Was den Inhalt des Werchens vom ärztlichen Standpunkt aus anbelangt, so muß derselbe als durchaus den Anschauungen der Wissenschaft entsprechend angesehen werden, und somit kann das Büchlein in jeder Hinsicht der treubeforgten Mutter zur pünktlichen Nachachtung wärmstens empfohlen werden.“

Die Fettleibigkeit, Ursachen, Verhütung und Heilung. Von Dr. Strubh (0,80). Verlag von Edmund Demme, Veizig.

Was hat man nicht schon alles versucht, um die Fettleibigkeit zu beseitigen; wenn dieselbe auch keine Krankheit, so ist sie doch lästig. Da werden zitternbeude, teure und anstrengende Bäder in Marienbad und Karlsbad verordnet, da werden langwierige Terrainkuren, wie die Dertelsche, eingeleitet und durch die ebenso qualvolle wie gefährliche Bantingtur mit ihrer peinigenden Diät abgelöst. Hunger- und Schwemmgewittern kommen zur Anwendung. Alles vergebens! Es wird vielleicht eine kurze zeitweilige Besserung erzielt, aber das Uebel ist nicht radikal gehoben. Wer hoch erfreut 20 oder mehr Pfund leichter aus Marienbad zurückkehrt, hat in kurzer Zeit nicht nur das Verlorene eingeholt, sondern noch darüber zugenommen, mag er sich auch einer noch so qualvollen Diät und noch so

großen Entbehrungen unterwerfen. — Obengenannte billige Schrift gibt Aufschluß über alle einschlägigen Fragen und gibt auch Mittel und Wege an die Hand, die Fettleibigkeit zu beseitigen.

Gegen Mückenstiche.

Bei fröhlichen Sommerwanderungen oder beim Aufenthalt im Freien und während der nächtlichen Ruhe macht Personen mit empfindlicher Haut die Mückenplage das Leben oft sauer, ganz besonders Frauen und Kinder haben unter dieser Plage zu leiden. Da den Mücken und Fliegen der Geruch des Nesselöls widerwärtig ist, wird angesetzt, die unbedeckten Teile, wie Hände, Gesicht und Hals mit einer Mischung von 1 Teil Nesselöl, 8 Teilen kölnischem Wasser und 32 Teilen Alkohol zu bestreichen. Dies soll gegen die Belästigung der Mücken bestens schützen. Um sich gegen Vergiftung durch Mückenstiche zu schützen, trage man ein Glaschen mit ein Drittel Salmiakspiritus und zwei Drittel gewöhnlichem Spiritus bei sich. Daraus setze man einen Tropfen auf die gestochene Stelle. Bei sofortiger Anwendung genügt dies, um die Wirkung des Giftes aufzuheben, es zu zerlegen. Bei großer Hitze und den dadurch oft entstehenden Schwindel- und Ohnmachts-Anfällen leistet das kräftige Aufreiben an dieser Flüssigkeit sehr gute Dienste. Das Flacon muß immer gut verschlossen gehalten werden.

Schweizerinnen im Ausland.

Das „Schweizerinnenheim“ in Berlin W, Zietenstraße 6, dient speziell den französisch redenden jungen Schweizerinnen. Die Nachfrage nach solchen scheint in Berlin ziemlich stark zu sein. Im „Heim“ allein betrug die Nachfrage 480, das Angebot stellungsuchender Schweizerinnen 210; vermittelt wurden 95 Stellen. Im

„Schweizerinnenheim“ suchen aber auch andere gebildete schweizerische Damen und Mädchen Wohnung und quartieren sich in freigegebenem Maße ein. Die angemeldeten Gäste werden von der Bahn abgeholt und bei ihrer Abreise wieder zur Bahn geleitet. In Geldverlegenheit geratenen jungen Mädchen wird die Zahlung im Heim gestundet, in dringenden Fällen auch bares Geld vorgestreckt. An dem verstorbenen Minister Roth hat das Heim einen zu Rat und Hilfe stets bereiten Beschützer und Wohltäter verloren. Seine Witwe, sowie auch der jetzige Minister de Staparde und seine Gattin sind Ehrenmitglieder des Vereins.

Von der Zigarrenmacherin zur Millionärin.

Die bevorstehende Heirat des vielfachen Millionärs Graham Stokes, einer der angesehensten Persönlichkeiten der New Yorker Gesellschaft, mit Rose Pastor, einer aus Rußland stammenden Jüdin, die zehn Jahre lang Arbeiterin in Zigarrenfabriken war, bildet für New York den Gegenstand allgemeinen Interesses. Rose Pastor ist 26 Jahre alt, stammt aus einer armen russischen Familie und kam im Jahre 1882 mit ihren Angehörigen nach London. Dort lebten sie einige Jahre lang in dem ärmlichsten Viertel von London, wo Rose die jüdische Freischule besuchte. Als das Mädchen 12 Jahre alt war, wanderte ihre Familie nach Cleveland (Ohio) aus, wo Rose Zigarrenmacherin wurde. Ihre freie Zeit benutzte das hochbegabte Mädchen dazu, sich fortzubilden. Im Jahre 1902 kam sie nach New York, wo ihre poetische Begabung ihr zu einer Stellung bei einer Zeitung verhalf. Trotz der bitteren Armut, in der Rose Pastor ihre Jugend verbrachte, erwarb sie sich eine tiefe Geistes- und Scharfsinnbildung. Sie ist nicht hübsch, aber ihr ernstes Gesicht trägt einen äußerst gewinnenden Ausdruck. Graham Stokes, ihren Verlobten, lernte sie in ihrer journalistischen Tätigkeit bei einem Interview kennen. Aus dieser Begegnung entwickelte sich eine warme Freundschaft zwischen beiden, die schließlich zu der Verlobung führte. — Ein neuer Beweis, daß das Leben die kühnsten Roman-Phantasien überbietet.

Von dem feinen, so rasch beliebt gewordenen Bienenhonig mailändischer Provenienz können, so lange der Vorrat reicht, wieder drei Sorten bezogen werden und zwar in Dunkel oder hell die 8 Pfund-Büchse (Zoll, Porto, Verpackung, Spesen und schöne Blechbüchse (Begriffen) zum Preis von Fr. 7. 20. — „Lupinella-Sonig“, das Feinste, die 8 Pfund-Büchse zu Fr. 7. 40. Wer von dieser Gelegenheit Gebrauch zu machen wünscht, sende seine mit Deutlichkeit Abresse versehene Bestellkarte zur Weiterbeförderung an die Expedition, worauf die Lieferung unter Nachnahme erfolgen wird. [3408

Ein guter Rat! Wer sich durch Erfüllung rheumatische Leiden, Gliederreizen, Herzenssch, Schias, Rückenweh, Neuralgien oder Brustatarrh, Sufien, Heiserheit zugezogen hat, wende sofort Rheumatol an, ein äußerlich als Einreibung zu gebrauchendes Mittel. Viele Aerzte verschreiben Rheumatol regelmäßig mit bestem Erfolge. Preis der Flasche Rheumatol Fr. 1.50 mit erläuternder Broschüre und Gebrauchsanweisung. In allen Apotheken. [3705

Bergmann's Bergmann & Co. Parfümerie & Toiletten-Fabrik ZÜRICH. Lilienmilch Seife. 75 c/s. ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen, weissen, zarten Teint und vernichtet Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. [3639 Nur echt in obiger Packung. Die Broschüre: „Das unreine Blut und seine Reinigung mittelst innerlicher Sauerstoffzufuhr“ versendet gratis E. R. Hofmann, Institut für Naturheilkunde, Bottmingermühle bei Basel. 3460 Marwede's Moos-Binden (Menstruationsbinden) kosten p. Paket à 5 Stück 1 Fr. Gürtel 75 Cts. Jahresbedarf 50 St. mit Gürtel Fr. 10.50 portofrei. Direkter Versand von der General-Vortretung für die Schweiz: [3726 W. Kaestner, Zürich 1, Marktgasse 10.

CHOCOLAT KOHLER frauen und Mädchen! Gegen die Beschwerden der monatlichen Vorgänge Rückenschmerzen, Leibweh, Krämpfe, Kopfschmerzen, Uebelsein etc. empfiehlt sich als absolut unschädlich wirkende und angenehm zu nehmende Cheemischung (in Pulverform) „Mensol“ Dr. med. N. in Stuttgart ärztlich warm empfohlen. schreibt u. a.: Von den innerlich empfohlenen Mitteln gab ich auf Grund einer Reihe günstiger Erfahrungen einer neueren Cheezusammensetzung den Vorzug, die unter dem Namen „Mensol“ eingeführt wird und in der Chat an Wirksamkeit alle anderen Präparate übertrifft. Viele Dankschreiben. Preis per Schachtel Fr. 2. 50 (2—3 Monate ausreichend). Wo in Apotheken nicht erhältlich, direkt zu beziehen durch die Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., Zürich II. Prospekte gratis. [3686

Rudolf Mosse grösste Annoncen-Expedition des Kontinents St. Gallen (gegründet 1867). Vertreter: E. Diem - Saxer. Aarau - Basel - Bern - Biel - Chur - Glarus - Lausanne - Luzern - Schaffhausen - Solothurn. Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc. Zentral-Bureau für die Schweiz: Zürich empfiehlt sich zur Besorgung von Inseraten in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Pachtzeitschriften, Kalender, Reise- und Kursbücher, ohne Ausnahme zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen. [3367 Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt. Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion! Zeitungskatalog gratis u. franco.

Graphologie. Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 2. —. Ausführliche Skizze Fr. 4. —. Honorar in Briefmarken oder per Nachnahme. [3467 Graphologisches Bureau Olfen. Mme. C. Fischer, Theaterstrasse 20, Zürich, übermittelt franco u. verschlossen gegen Einsend. von 30 Cts. in Marken ihre Broschüre (7. Auflage) über den Haarausfall und frühzeitiges Ergrauen, deren allgemeine Ursachen, Verhütung und Heilung. [3030

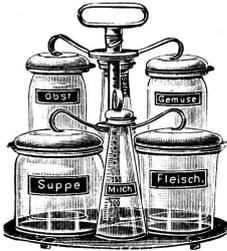
„Praktisch“ Neuer, „patentierter“ ausziehbarer Kleiderhalter, ist unentbehrlich für jede ordnungsliebende Person. Für Damen- und Herrengarderobe. Passend für jeden Kleiderschrank, leicht anzubringen. Keine Unordnung. Kein Suchen im Schranke mehr. — Grössere Ausnutzung des Schrankes. „Praktisch“ schont die Kleider sehr und erhält solche tadellos glatt, wie neu. „Praktisch“ kostet poliert Nr. 1, 36 cm., Fr. 4.50; Nr. 2, 42 cm., Fr. 5. —; Nr. 3, 49 cm., Fr. 5.25. „Praktisch“ kostet vernickelt Nr. 1, 36 cm., Fr. 6. —; Nr. 2, 42 cm., Fr. 6.50; Nr. 3, 49 cm., Fr. 7.25. Innere Tiefe des Schrankes gefüllt immer angeben. „Praktisch“ ist zu haben bei der Firma: [3706 Maison BADER, Le Locle (Canton de Neuchâtel).



Weck's Steriliser-Gläser

zum **Selbstkonservieren** im eigenen Haushalte von **Obst, Beeren, Gemüse, Fleisch Fruchtsäften, Kindermilch.** [3749]

Einfachstes Verfahren. Vorteilhaft und sparsam. Wasserhülle, äusserst widerstandsfähige Gläser. Obligatorisch eingeführt an den meisten Haushaltungs- und Landw.-Schulen. Prospekte franko. **F. J. Weck, Zürich.** Prospekte franko.



O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Überall erhältlich. [3317]

Beck's Wollseife

Beste Seife zum Waschen von **wollenen Unterkleidern, Kinderwäsche, Strümpfe, Decken etc.** Die Wolle bleibt **weich** und **geschmeidig** und geht nicht ein. Gebrauchsanweisung bei jedem Stück. Überall zu haben. [3657]

Herrenkleider

werden unzertrennt chemisch gereinigt, wenn die Farbe abgestorben, aufgefärbt und auf Wunsch unter billigster Berechnung repariert. [3500]

Färberei und Chem. Waschanstalt

Terlinden & Co., vormals **H. Hintermeister**
Küssnacht. Zürich.

! Heilung aller Magenleiden !

selbst die eingewurzeltesten Fälle von Magen- und Darmkatarrh, Appetitlosigkeit, Magengeschwüre, Magenblutungen, Magenkrämpfe, Sodbrennen, Schmerzen in der Magengegend, Aufstossen, Brechneigung, Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, Mastdarmvorfall und alle Nebenerscheinungen etc. heilt schnell, dauernd und brieflich ohne Berufsstörung mit unschädlichen [3473]

Indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln

Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.
Tausende Dankschreiben von Geheilten zur Einsicht! Verlangen Sie Gratisbrochure.

Knaben-Institut & Handelsschule

Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg.

Gegründet 1859. [3279]



[3697]

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Fräulein Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: **Die Küche des Mittelstandes.** Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1. 20 beträgt, verdient in allen Familien, speziell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen. [3480]



Freiburger
homöopathischen Gesundheitskaffee
seit Jahrzehnten anerkannt besser Kaffeezusatz.
Nur „echt“ mit nebenstehender Schutzmarke
„Dierck“. Nachahmungen weise man gürüt. 9868

Schutz-Märke.

Wer

etwas zu verkaufen hat
oder zu kaufen sucht,
eine Stelle zu vergeben hat
oder eine Stelle sucht,
Geld auszuleihen hat
oder Geld zu leihen sucht,
oder sonst irgend etwas in eine
Zeitung einzurücken hat,
der inseriert
am
erfolgreichsten und billigsten
durch die [3557]
Annoncen-Expedition
F. Ruegg
Rapperswil (Zürichsee).

Ziehung Wangen 30. Juni.
Kirchenbau-
LOSE

Wangen bei Olten (Alleindepot), sowie **Zuger Stadttheater-Lose** II. Emission, versendet à Fr. 1.— und Ziehunglisten à 20 Cts. das Hauptloseversandt-Depot **Fran Haller, Zug.** Haupttreffer Zug 30,000 und Wangen 15,000 Fr. Auf 10 ein Gratislos, auch wenn von beiden Sorten. [3664]

Echte Berner Leinwand

Tisch-, Bett-, Küchen Leinen etc. [3545]
Reiche Auswahl. — Billigste Preise.
Brant-Aussteuern.
Jede Meterzahl direkt ab unseren mech. und Handwebstühlen.
Leinenweberei
Müller & Co., Langenthal, Bern.

Als unerlässlich „Jeh Habs“

zur gründlichen Pflege der Haare ist unbedingt das **antiseptische Kopfwasser**

zu betrachten. Per Flasche **3 Fr.** mit oder ohne Fett empfiehlt [3387]
Parfumeur **H. Grzenkowski, Zürich, Bleicherwegplatz 56.**

Georg Freiherr von Ompteda

hat soeben seinen neuesten Roman:

Herzeloide
Die Geschichte einer Liebe

beendet. Der Abdruck beginnt in

Nr. 14 der Gartenlaube.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 6.

Juni 1905

Ein Ausflug nach dem Luganersee.

Meine lieben, jungen Freunde, wollt ihr mit mir im Geiste einmal eine schöne Reise machen? Ich denke ja, ihr schließet euch mir an, bis ihr später dann vielleicht die Reise für euch in Wirklichkeit ausführen könnt.

Also: Wir versammeln uns in Luzern. Wenn ihr an dem Tage so recht früh aufsteht, könnt ihr aus der Mittel- und wohl auch aus der Nord- und Ostschweiz im Laufe des Vormittags dahin gelangen mit Hilfe der Schnellzüge. Ob es euch dabei ergehen wird, wie mir seinerzeit, als ich in meiner Kindheit zum ersten Mal dieser Stadt entgegenfuhr? Ich sah in der Ferne am Horizont die hohen Berge auftauchen, und sie kamen mir immer näher und wurden immer höher, sie schienen in den Himmel zu wachsen und dann auf mich armseliges, kleines Menschenkind herfallen zu wollen, um mich zu erdrücken. Ich keuchte vor Angst, mir war, man könne in der Nähe solch dräuender Riesen nicht leben und nicht atmen. Im Laufe der paar Tage, die ich damals am Fuße der großen Berge zubringen durfte, lernte ich dann freilich einsehen, daß es rund um die Kolosse noch genügend Luft habe zum Schnaufen für Menschen groß und klein, aber so recht wohl wurde mir erst, als ich wieder daheim war. Viele von euch, meine jungen Leser, können wahrscheinlich meine kindische Angst nicht verstehen, ihr, die ihr von anfang an am Fuße eines hohen Berges daheim gewesen seid, oder gar auf einem Berge wohnt. Da sind für euch die Bergriesen gute Bekannte, vor denen ihr keine Furcht habt.

Wenn ihr alle beisammen seid, wollen wir in Luzern den Gott- hardzug besteigen. Es gäbe freilich in der Stadt allerhand Sehenswertes zu beschauen, die schönen Quais, die gedeckten Brücken, das Löwendenkmal und dergleichen, aber wir wollen den Tag ausnutzen für unsere Bergfahrt, es gibt vom Wagenfenster aus auch viel zu sehen. In erster Linie ist es etwas schwer, einen guten Platz am Fenster zu erringen, denn die Reisenden stürzen auf die Wagen los, rücksichtslos

vordrängend, ihr schweres Gepäck nach sich schleppend, das sie den andern Menschen in die Beine stoßen. Ja, auf der Reise ist sich freilich ein Jeder selbst der Nächste, das heißt, er ist darnach aus, das Beste überall vor der Nase des Andern für sich zu nehmen; er tut ganz, als ob dieser andere sein persönlicher Feind wäre, oder wenigstens ganz, als ob er gar nichts mit ihm gemein habe, nur weil derselbe ihm fremd ist und er vielleicht aus einem ihm unbekanntem Orte herkommt. Aber bekannt oder nicht, unsere Mitreisenden sind stets unsere Nebenmenschen, und in einem engen Eisenbahnwagen sind sie es erst recht und im buchstäblichen Sinn des Wortes, da wir nun so nah beinander sitzend die Leiden und Freuden der Fahrt miteinander zu teilen haben. Warum also nicht freundlich, geduldig und höflich miteinander sein?

Gar oft muß ich an meinen Großvater denken, der mir einst sagte: „Merke Dir's, Kind, mit Höflichkeit kommt Du am weitesten überall in der Welt.“ Gewiß ist, daß einer freundlich geäußerten, höflichen Bitte nicht so leicht jemand widersteht. Da ist eine alte, dicke Engländerfrau, die sich's gerade recht bequem gemacht hat auf ihrem weichen Sitz am Fenster; sie hat einen großen Wollknäuel und Stricknadeln hervorgezogen und beginnt ihre Maschen aufzusetzen, sie denkt wohl, das Hinaussehen und Stricken gehe in einem zu. Da sieht sie aber unser Jüngstes, das weiter vom Fenster gerückt ist als sie. Das nimmt sie auf die Kniee mit liebevollem Zunicken und läßt es alles schauen, was draußen vorbeifliegt. Reden kann sie nicht mit dem Kinde, sie versteht kein Deutsch, aber es freundlich anlächeln, das kann sie gut, und diese Sprache versteht schließlich auch jedermann. So ist manchmal auf der Reise plötzlich ein Band geschlungen zwischen zwei Menschenkindern, die einander bisher nie gesehen haben und wahrscheinlich sich auch nie mehr sehen werden, die ungleich geartet sind in allem und doch für eine kurze Zeit einander die allernächsten sind. Das ist das Hübsche am Reisen, dieses Wechselnde, Unvermutete in allen Begegnungen, Eindrücken und Erlebnissen.

Nun fahren wir jedoch schon eine Weile dahin. Es ist Ostermontag heute. Die Sonne scheint, der Himmel ist blau mit segelnden Wolken. An schattigen Hängen liegt noch Schnee, aber auf der Sonnenseite grünt und sproßt, und längs dem Bahndamm leuchtet es gelb von Primmeln und Goldblumen. Dahinter glizert das Wasser des Seearms von Meggen. Ihr kennet wohl von der Wandkarte her die eigentümliche Form des Bierwaldstättersees. Er sieht ein Wischen aus wie ein Tier, das seine Arme ausstreckt. Bald sind wir am Ende dieses Seearms in Rüßnacht und bei Nennung dieses Ortes denkt man gleich an die „Hohle Gasse“, in welcher der Tell den Geflügel getötet hat. „Durch

diese hohle Gasse muß er kommen, es führt kein anderer Weg nach Rüßnacht“, sagte der Tell, als er dem Geflügel auflauerte.

Allmählich kommen wir mit der Eisenbahn um den Rigi herum. Aber nein, man soll sagen die Righi, mit dem h geschrieben. Es heißt, der Name komme von dem lateinischen Regina montium her, das will sagen: die Königin der Berge. Die Bergkönigin sieht wie alle Königinnen von hinten etwas anders aus als von vorne, aber bei ihr weiß man nicht so genau, wie bei den anderen, was eigentlich hinten und was vorne heißt. Wir fahren ein Stück weit dem Zugersee entlang. Was wir davon sehen, ist sehr lieblich und dann sind wir an der Station Arth=Goldau. Von hier kann man auf den Rigi fahren, wenn man will, und diejenigen von unserer Reisegesellschaft, die etwa fürchten, sie könnten das Heimweh bekommen, wenn sie allzuweit vom Hause fortgehen, thun am besten hier auszusteigen, wo hingegen andere, die von Zürich erst später abfahren, hier noch zu uns stoßen können. Wieder springt ein Haufen Menschen hin und her, um einen Platz zu suchen in den überfüllten Wagen. Wir schauen dem Getriebe gelassen zu und erzählen uns unterdessen, was sich so unnennbar Trauriges hier auf dieser Stätte, auf der wir jetzt am sonnigen Frühlingstage uns unseres Lebens und unserer schönen Reise freuen, einst zugetragen. Tief, tief unter uns begraben von Erde, Stein und Geröll liegt ein Dorf, ein ganzes Dorf seit bald hundert Jahren, Kirche, Häuser, Menschen, verschüttet vom Berge, der auf die Ahnungslosen niederfiel. Die meisten von euch haben wahrscheinlich von diesem schrecklichen Ereignis erzählen hören. Eine ziemliche Strecke weit fährt man durch dieses Schuttgebiet des Roßberges hindurch; größere und kleinere Felsblöcke und Steine liegen umher; wenn auch jetzt alles wieder überwachsen ist von Gras und Gesträuch.

Tiefer als unsere Eisenbahnlinie liegt das Städtchen Arth am Ende des Zugersees. Wir kommen noch an dem hübschen kleinen Lowerzersee vorbei und dann bei Brunnen wieder an den Vierwaldstättersee. Das ist so schön an unserer Schweiz, die vielen Seen, diese klaren Augen, die zwischen den hohen Bergen zum Himmel aufschauen. Wir denken nicht wie jener Franzose, den ich einmal geringschätzig auf einem Dampfschiffe sagen hörte: „Ach, was ist da Besonderes zu sehen in dem Land — nichts als Berge und Wasser und wieder Wasser und Berge!“ Der hatte eben keinen Blick, um das Schöne wirklich zu sehen und keinen Sinn, um es zu fühlen, so recht tief in der Seele, wie wir, die wir unsere Heimat lieb haben. An dem Vierwaldstättersee fühlt man sich wirklich im Herzen seines Vaterlandes, und wenn man noch nicht genau wußte, was Patriotismus ist, so kommt er da

plötzlich über einen, man weiß nicht wie. Gar manche Plätze voll geschichtlicher Erinnerungen wären an diesen Gestaden zu besuchen, wir sitzen nun jedoch einmal im Gotthardschnellzug, und der macht, daß er weiter kommt, so rasch als möglich, fährt dabei durch alle die Tunnel des Arnerberges hindurch, so daß wir sehr flink sein müssen, wenn wir irgend etwas von der Herrlichkeit erhaschen wollen. Dort, dort drüben ist das Rütli? so heißt es, und da der Schillerstein! und dann wird es neuerdings dunkel, erst beim nächsten Guckloch sehen wir wieder auf die tiefgrüne Pracht des Urnersees hinunter mit den steilen Bergen, die in seine Fluten tauchen. Manche von euch kennen wohl das Rütli, denn alljährlich werden viele Schulkinder klassenweise hingeführt. Es gehört ja auch im besondern den Schweizer Schulkindern, das Rütli. Als ich selbst ein Schulkind war — es ist etwas lange her, denn ich habe unterdessen graue Haare bekommen — da wurde im ganzen Schweizerland in allen Schulen eingesammelt, um das Rütli aus Privatbesitz loszukaufen, damit es allgemeines schweizerisches Eigentum werde. Es hieß, jedes Schulkind solle fünf Rappen in die Schule bringen, viele brachten auch mehr — und so ist das Rütli Eigentum der Schweizer Schulkinder geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Walter S in **Basel**. Euerer Auflösung des Zahlenrätsels ist der Hauptsache nach richtig. Ein einziger Zehner ist an einem Ort zu viel und an einem andern zu wenig. Dein freundlicher Gruß an Deine unbekannte Studiengenossin Kelly Diem will ich aber doch ausrichten mit



samt der Bitte, sie möchte künftig die Knacknüsse etwas dünnschaliger herstellen, damit Du Dir nicht Deine gesunden Zähne daran ausbeißest. Aber wie gesagt: noch ein wenig mehr Geduld und Du würdest den kritischen Zehner noch richtig untergebracht haben. Für Deine Schwebebahn interessiere ich mich lebhaft. Vermittelt sie die Verbindung mit einem guten Kameraden und funktioniert sie flott, oder bleiben die kostbaren Frachtgüter eigensinnig auf halbem Wege stecken? Dem Freund schickst Du wohl ein Buch oder ein Aufgabenheft, vielleicht hast Du auch schon Klärli in Todesängsten gebracht, wenn Du eine ihrer Puppen die halbsbrecherische Fahrt machen ließeßt? Als Schwebebahn habe ich nur Euerer

kleine Zeitung zur Verfügung, da kann ich dem kleinen Hanneli wohl sagen lassen, wie sein süßes Küßchen mich gefreut hat, aber davon hat das herzige

Ding ja nichts. Du könntest ihm an meiner Stelle ein Bonbons oder ein „Chokolätli“ durch Deine Elektrische in den Garten hinunterschicken, wenn es im Grünen spielt. Bitte, gib mir einmal eine kleine Beschreibung von dem lieben Ding. Sie sind so wonnig, diese Kleinen! — Natürlich habe ich auch gelesen, daß Basel sich anschickt, Hafenstadt zu werden. Kein Wunder, daß Ihr elektrifiziert seid von der neuen Erscheinung und von dem neuen Leben, das sie bringen wird. Nimm herzliche Grüße.

Marguerite B in Basel. Du hast das Buchstabenrätsel richtig aufgelöst und dem Sinn nach hast Du auch die Preis=Charade getroffen, doch wird die Auflösung in der heutigen Nummer Dir noch etwas Genaueres zeigen. — Wie es scheint, ist Dir der Name „Türkenbundlilie“ fremd, so daß es Dir nicht möglich war, das Silbenrätsel aufzulösen. Das ist freilich fatal, doch sollte ich denken, daß diese Pflanze sich in Euerm Botanikbuch finden sollte. Der botanische Name heißt: *Lilium martagon* L., Türkenbund, Gelb= oder Goldwurz. Im Klavierspiel geht es also flott vorwärts. Gewiß macht sowohl Dir als Alice das Musizieren zu vier Händen große Freude. Jetzt werden Euerer Ferien wieder nahen und Ihr werdet Euch jetzt schon auf den Aufenthalt im lieben Laufenburg freuen, wo man im schönen Garten am Ufer des Rheins Kühlung findet. Ich grüße Euch alle herzlich.

Alice und Elsa A . . . in St. Gallen. In Euerer Auflösung des Preis=Zahlen=Rätsels ergibt die Zusammenzählung von drei Reihen die Zahl 105. Bei Euerer Preis=Charade=Auflösung hat die zweite Silbe für sich allein keinen Sinn. Völlig gut dagegen ist das Buchstabenrätsel entziffert. Wie die Oster=Tour, so ist Euch auch die Pfingst=Reise ins Wasser gefallen, wenn auch nicht buchstäblich. Aber es ist ja gut, wenn man es früh schon lernt, ohne Leidenschaft zuzusehen, wenn das Schicksal mit nassem Finger eine schöngezeichnete Linie auf unserm Lebensplan auslöscht, wenn man am Wege sich an einem bescheidenen Wiesenblümchen zu erfreuen vermag, nachdem der prunkende Gartenslor uns zerstört wurde. — Nun wollen wir sehen, wer Dein Rätsel löst, liebe Elsa. Seid Beide bestens begrüßt.

Klara F in Sonathal. Das hast Du aber gut gemacht, liebe Klara, mir das Bild Eueres heimeligen Hauses mit der vergnüglichen Gruppe davor zu schicken und gleichzeitig hast Du daran gedacht, mir die Hauptperson dabei zu bezeichnen. Im heißen Sommer ist unter dem schattigen Kastanienbaum wohl Dein Aufgabenplätzchen. Gar gern hätte ich auch Dich auf dem Bild gesehen, doch kommt dies vielleicht später einmal. Auch Deine Karte von Zürich aus Deinen kurzen Ferientagen habe ich erhalten und habe auch dort nach einem Kreuz oder einem Pfeil gesucht, die mir gesagt hätten: Hier bin ich! Hast Du Dir im botanischen Garten die Alpenpflanzen angesehen, oder was hat Dir dort am besten gefallen? Willst Du Deiner lieben Mutter ausrichten, daß ich ihr für ihren freundlichen Brief bestens danke und gerne gelegentlich von ihrem Befinden höre. Sei herzlich begrüßt.

Ernst L in Frauenfeld. Dein lieber Brief vom 17. Mai ist mir zur Hand gekommen, als die Redaktion für Nr. 5 bereits geschlossen war.

Inzwischen konntest Du aus der Mainnummer (5) ersehen, daß die Auflösung des Silbenrätsels richtig ist. Natürlich hat diese Verspätung für Dich keine Folgen. Ich weiß, daß die Hausaufgaben und häuslichen Pflichten Dich sehr in Anspruch nehmen und es versteht sich ganz von selbst, daß diese in allererster Linie erfüllt werden. — Für Deine schöne Karte von Euerm Pfingstausflug danke ich Dir bestens; es freut mich herzlich, daß Du mitten in Naturgenuß und Vergnügen an mich gedacht hast. Wenn die Karte naturgetreu ist, so muß dieses „Schloß Burg“ ein wundervoller Punkt sein. Wer doch so wandern könnte, einen ganzen Sommer lang, um all die hehren, schönen und gemüthlichen Gegenden, Ausblicke und Plätzchen zu betrachten in unserer kleinen Schweiz, der dürfte nachher die Augen schließen, denn sie hätten im Uebermaß geschwelgt. Drum wand're, wand're, liebe Jugend; wand're, solange Deine Füße noch sicher und leicht sind und Herz und Lunge unbeschwert funktionieren! Sei herzlich begrüßt.

Kärlä S in Basel. Wenn Deine Brieflein in der Kinderzeitung Dich freuen, so freue ich mich erst recht über diejenigen, die Du mir schreibst, denn ich weiß ja zu gut, daß das Schreiben für die Kinder eine rechte Arbeit und ein Opfer ist, wenn die liebe Sonne in die Fenster lacht und tausend fröhliche Stimmen locken: Komm doch hinaus! Ich dachte mir es wohl, daß Du nicht lang Angst haben würdest vor Deiner Lehrerin. Die Mähr vom Strengsein hatten gewiß unaufmerksame und träge Schülerinnen erfunden. Dir wenigstens kann man nichts mehr weiß machen, denn an die Stelle der Angst ist bei Dir die Liebe eingekehrt und Du selbst spürst auch die Liebe der Lehrerin. Und wo es so ist, da lehrt und lernt man wunderbar leicht. Willst Du Deinen lieben Eltern und Frä. Ida ihre freundlichen Grüße erwidern und für Dich ebenso herzliche entgegenzunehmen. anderer versehen zu können. Und wenn dieser „Anderer“ dann gar die liebe Großmutter ist, die in der noch so jungen Enkelin eine liebe Hilfe für Ihre Altersschwäche sucht, so liegt ja für Dich eine große Ehre und Anerkennung darin, was Dir bei festem Willen mit der Zeit über die Trennungsschmerzen hinweghelfen wird. Daß dem fröhlichen Landkind der Aufenthalt in den engen Gassen der großen Stadt nicht behagt, das ist leicht zu begreifen,

Elise M in Flammatt. Mit Entsetzen und wahrem Herzweh habe ich aus den Tagesblättern gelesen, welch schwerer Schicksalsschlag Deine lieben Pflegeeltern und damit auch Dich betroffen hat. Noch gar nicht lang ist es her, daß Du mir die schöne Karte mit dem behäbigen Haus und den großen Mühlegebäulichkeiten geschickt und mich dadurch so sehr erfreut hast und jetzt soll all das Große und Schöne in Trümmern und Asche liegen! Das ist grauenhaft. Welche furchtbaren, unbeschreiblichen Stunden des Schreckens und der Seelenqual habt Ihr durchgelebt während der Zerstörung des traulichen, schönen Heims, das so Vielen Dach und Brot verschaffte und ein Mittelpunkt war für ihre Lebensarbeit. Welcher Schrecken muß die Nachricht aber auch für die abwesenden Kinder gewesen sein. Das Schaurige ist einfach nicht auszudenken, aber das ganze Herz fühlt mit. Grüße mir Deine lieben Pflegeeltern, die hoffentlich gesundheitlich nicht unter dem furchtbaren Schrecken gelitten haben und sei auch Du bestens begrüßt.

Marie B in **Zürich**. Das Heim verlassen, wo man geboren ist, vom lieben Vaterhaus sich wenden müssen, um neue Pflichten zu übernehmen, das ist immer schwer. Doch ist es auch schön, für tüchtig und pflichtgetreu genug erachtet zu werden, eine selbständige Aufgabe im Dienste lieber Kranken erfüllen zu dürfen und das dankbare Lächeln, das Behagen der guten Großmutter wird Dich für Vieles entschädigen. Um sechs Uhr schon am Morgen mußt Du das Frühstück bereit halten, damit der Onkel rechtzeitig zur Arbeit kommt. Dann hältst Du ein frisches Bett für die Großmutter mit der gelähmten Hand und mit den hellen Augen bereit und ordnest Stube, Schlafzimmer und Küche, bis Du zur Schule gehen mußt. Am Mittag nimmst Du das Essen für Dich und die Großmutter mitheim, thust ihr die nötige Handreichung und am Abend kochst Du wieder das Nachteffen für Euch und den heimkommenden Onkel. Wenn Du die Küche in Ordnung gebracht hast, kannst Du Deine Aufgaben machen, wobei Dein Onkel Dir hilft, oder Du liest etwas vor, währenddem der Onkel sich mit der Großmutter beschäftigt und etwas zurecht macht mit seinen geschickten und sanften Händen, die der Kranken so wohl thun. Als Entschädigung für Deinen lieben Garten gibt Dir der Onkel nun die kleine Zeitung, die Dir so viel Freude macht. Mir macht es eine ganz besondere Freude zu hören, daß sowohl der Onkel als auch die liebe Großmutter sich am Auflösen der Rätsel mit großem Vergnügen beteiligen. Wenn Du Dir auf den Schluß des laufenden Jahres einen Preis erwirbst, so rechne ich es mir zur Ehre an, auch an das Bedürfnis der lieben Großmutter zu denken. Die Rätsel aus der Mainummer sind tadellos aufgelöst.

Otto B in **Winterthur**. Sei bestens willkommen als neues Korrespondentlein, doch laß mich, bitte, etwas Näheres von Dir wissen, damit ich gemüthlich mit Dir plaudern kann.

Aline S in **Genf**. Ich grüße Dich als neues Leserlein an Stelle vom abwesenden Vetter Robert. Die Rätsel sind richtig aufgelöst, doch wen muß ich als Preisbezügler i. Z. notieren, den Robert oder die Aline. Berichtet mir das.

Somonym.

Ich reise, reise ohne Kasten
Von einem Ort zum andern,
Bin überall nur kurz zu Gast,
Mein Leben ist ein Wandern.

So rate: Einmal bin ich klein,
Ganz unbedeutend, nichtig,
Besonders, wenn ich bin allein.
Und plötzlich werd' ich wichtig —

In Kriegeszeit von heutzutage
Kannst's in der Zeitung lesen,
Wie viele Stück von meinem Schlag
Sei'n da und dort gewesen,

Im fernen Ost, auf blauem Meer,
Mit Menschen und Geschützen.
Doch hier zu Land geht's nicht hoch her,
Da lieg ich oft in Pfützen.

Man sieht mich nicht, man sucht mich kaum,
Ein Bettler, der mich hasche.
So schlupf ich in den kleinsten Raum,
Du trägst mich in der Tasche.

H. B.

Rätsel.

Ein Name, bin ich wohlbekannt,
Und werd' bei Kindern viel genannt,
Setz' noch ein Schwänzchen hinten drein,
So bin ein Ländchen ich am Rhein.

Preis-Sehrätsel.

| | | | | |
|---|---|---|---|------------------|
| D | E | E | E | Eine Blume. |
| E | E | I | L | Ein Fluß. |
| L | O | O | R | Ein Hansprodukt. |
| R | R | S | S | Ein Baum. |

Die gegebenen Buchstaben sind so in die Quadrate umzusetzen, daß senkrecht und wagrecht gelesen, sich die nämlichen Worte ergeben.

Nelly Diem.

Auflösung der Rätsel in Nr. 5:

Zweifelbige Preis=Charade: Lieb — reich.

Buchstaben=Rätsel: Anna — anno.

Auflösung des Preis=Zahlenrätsels:

| | | | | |
|----|----|----|----|----|
| 9 | 22 | 15 | 28 | 21 |
| 26 | 14 | 27 | 20 | 8 |
| 13 | 31 | 19 | 7 | 25 |
| 30 | 18 | 11 | 24 | 12 |
| 17 | 10 | 23 | 16 | 29 |